

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)  
„Der Hausfreund“ (täglich).  
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Wohnungsanzeigen und Angebote, Stellenangebote und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spiringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. C. A. r. t. in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 188.

Elbing, Freitag

14. August 1891.

43. Jahrg.

## Zur Situation.

Zur allgemeinen politischen Lage wird der Münchener „Allg. Ztg.“ gegenüber verschiedenen Versuchen, beunruhigende Gerüchte in Umlauf zu setzen, versichert, daß in den bestunterrichteten politischen Kreisen Berlins Verwicklungen für die nächste Zeit für ausgeschlossen gelten.

Gierdurch wird die Auffassung bestätigt, welche die unbefangenen denkenden Kreise von vornherein über die Bedeutung der russisch-französischen Annäherung geäußert haben. Das gestillte Streben des Großfürsten Alexi, bei seinem Aufenthalte in Paris allen russophilen Kundgebungen zu entgegen, giebt einen weiteren Beweis für die Richtigkeit der friedlichen Beurtheilung der Lage. Es stellt sich immer mehr heraus, daß in Folge der panславistischen Macho das russische Volk einen viel größeren Enthusiasmus an den Tag gelegt hatte, als die russische Regierung wollte, und daß die russische Politik keineswegs nach jenen Kundgebungen beurtheilt werden darf. In Frankreich thun die Chauvinisten freilich das möglichste, um mit der russischen Freundschaft zu demonstrieren, und lassen sich darin auch durch die offenbare Brückung, die ihnen Großfürst Alexi hat zu Theil werden lassen, nicht abbrechen. Derselbe begab sich am Dienstag nach einer Spazierfahrt in den Konzertsaal Horloge, um dem Konzert beizuwohnen. Als das Publikum aber die russische Nationalhymne zu hören verlangte, entfernte er sich, um Kundgebungen zu entgegen.

Großfürst Alexi hat auch weiterhin den dringenden Wunsch ausgesprochen, daß weitere Kundgebungen für ihn unterbleiben möchten; die Behörden in Wichy sind mit entsprechenden Weisungen versehen worden.

Im Großen und Ganzen waren übrigens die Kundgebungen in Paris bis jetzt recht harmloser Natur. Bei dem Militärkonzert im Tuileriengarten am Dienstag wurde die russische Nationalhymne gespielt und mit Hochrufen auf Rußland und Frankreich aufgenommen. Die Patriotenliga veranstaltete eine Kundgebung vor dem Straßburg=Denkmal. Der Abgeordnete Doudau führte sie an. Da indessen die Polizei das Denkmal besetzt hielt, so begnügte sich die etwa 2000 Personen zählende Schaar damit, entblößten Hauptes daran vorüber zu marschieren. Dann zog man nach der russischen Putschschaft und rief: Es lebe Rußland. Selbst den Russen wird dieser Freundschaftskrübel zu viel, wofür schon die Auslassung im „Figaro“, die uns bereits übermittelt wurde, spricht. Auch daß der russische Großfürst seine Ankunft verschob, um den übertriebenen Kundgebungen zu entgegen, die ihm zugebracht wurden, ist in diesem Sinne bezeichnend.

Die italienische Regierung sucht mittlerweile die russisch-französischen Verbindungen auszunutzen, um die von den italienischen Radikalen angestrebte Vergrößerung des Militärbudgets zu verhindern. Die völkische „Opinion“ stellt das russisch-französische Bündniß als gegen den Frieden gerichtet dar und zieht daraus die Folgerung, daß die Heeresbedürfnisse nicht weiter eingeschränkt werden dürften.

Der Vatikan läßt neuerdings gegenüber den Angriffen deutscher und österreichischer Blätter gegen den Vatikan wegen eines angeblichen Bündnisses mit Frankreich in den vatikanischen Blättern ausführen, daß der Papst für Frankreich durch die Erklärung, daß die Betämpfung der republikanischen Staatsform vom kirchlichen Standpunkte ungerathen wäre, genau dasselbe wie für die anderen Staaten gethan habe. Was den Dreibund betreffe, so sei natürlich, daß der Papst ihn nicht lobe, da italienische Staatsmänner wie Crispi besessenen seien, demselben ein der Kirche feindseliges Wesen zuzuschreiben.

## Politische Tagesübersicht.

### Polen.

— Ueber den Besuch der Kaiserin Friedrich in Polen entnehmen wir dem „Dziennik Pozn.“, soweit dabei speziell von den Polen die Rede ist, Folgendes: Zunächst erklärt der „Dziennik“, daß derjenige, welcher die Polen in den Augen der Deutschen als fanatische „Reichsfeinde“ darstellen wolle, Sonntag aus dem Verhalten der polnischen Bürgerschaft der Stadt Posen die Ueberzeugung habe gewinnen können, daß man an deren Loyalität nicht zweifeln dürfe; denn die Polen hätten augenscheinliche Beweise derselben, sogar ausgeprägtere, als die deutschen Mitbürger, geliefert, wie dies die selbst zugestanden. Alle Straßen, durch welche der hohe Gast fuhr, seien prächtig decorirt gewesen, und in dieser Beziehung müsse man den Vorrang den Polen zugestehen (was auch Seitens der Deutschen allgemein geschehe), dieselben hätten ihre Häuser und Läden sehr reich mit polnischen, englischen und deutschen Fahnen, mit Girlanden, Bildern u. geschmückt. Die Kaiserin wurde von den Polen mit dem Ruf: Niech żyje! (Sie lebe hoch) begrüßt. Während der Fahrt zum Generalkommando = Gebäude machte der kommandirende General die Kaiserin besonders auf die Dekoration des polnischen Bazars aufmerksam, über welche sich die Kaiserin sehr befriedigt aussprach.

— Der Finanzminister Miquel wird am 20. August auf Reisen gehen. Die „Berliner Politischen

Nachrichten“ meinen, bis dahin würden die Ausführungen = Bestimmungen zum Einkommensteuergesetz und die Vorarbeiten zum Kommunalsteuergesetz weit festgestellt sein, daß die Ausarbeitung im einzelnen beginnen könne.

— Das russische Verbot der Ausfuhr von Roggen ist Gegenstand allgemeiner Erörterung in der Presse sowohl wie an der Börse, an welcher letzteren Roggen wie Weizen stark in die Höhe gingen. Roggen zog abermals 7 Mk. an und blieb dabei dauernd über Weizenpreis. Es wurden vielseitige und umfangreiche Deckungskäufe vorgenommen. Auch die wilde Haufe, welche aus Holland gemeldet wurde, zeigt die Verstärkung des Decouverts und ist dort sowohl wie hier unter anderem auch von russischer Seite stark gedeckt worden. Gegen Schluß des Marktes kam es wieder zu Abgaben und Realisationen, wodurch die höchsten Kurse wiederum um ca. 2 Mk. gesunken wurden. Auch Weizen gewann bei reger Deckungslust wieder  $\frac{3}{4}$  Mk., besonders in Folge steigender New-Yorker Notizen. Auch Weizen schloß etwas schwächer. Die Roggen- und Weizenpreise würden noch eine weitere Steigerung erfahren haben, wenn nicht an der Börse die Annahme vorherrschend gewesen wäre, daß eine Zoll-erhöhung oder wenigstens Erniedrigung unter den obwaltenden Umständen unausbleiblich sei. Selbst die „Polit.“ giebt zu, daß die Voraussetzungen, unter denen Anfangs Juni die volle Aufrechterhaltung der Getreidezölle beschloffen wurde, namentlich in Folge der schlechten Witterungsverhältnisse zum Theil nicht in Erfüllung gegangen sind, und daß es jetzt mindestens zweifelhaft erscheint, ob nicht die Suspension bzw. eine erhebliche Erniedrigung der Getreidezölle bis zum 1. September sich mehr empfohlen hätte.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt die Erregung der Börse über das russische Roggen-Ausfuhr-Verbot für theilweise erklärlich, meint aber, Deutschland könne der Entwicklung der Verhältnisse ruhig entgegensehen. Es fragt sich überhaupt, meint das Blatt, wie lange Rußland in der Lage sein wird, das Ausfuhrverbot aufrecht zu erhalten. Die durch das Verbot offiziell anerkannte Verminderung der Exportfähigkeit Rußlands, beziehungsweise die durch das Verbot bewirkte Verminderung des Exports müsse sich notwendigerweise in dem Rubelkurs fühlbar machen, welcher sich trotz aller „Interventionskäufe“ auf seiner gegenwärtigen Höhe nicht wird halten lassen. Ergeben sich hieraus finanzielle Opfer für die russische Regierung, so kommt hinzu, daß die ohnedies in einer Nothlage befindliche russische Landwirtschaft durch das Ausfuhrverbot verhindert wird, ihre Produkte in der nächstbesten Weise zu verwerten. Es liegen also genügend Momente vor, um die Zweifelhaftheit der getroffenen Maßregel den leitenden Kreisen Rußlands vor die Augen zu bringen.

— Die Befürzung der Getreidehändler in Lübeck über das russische Roggen-Ausfuhrverbot ist groß. Die Läger sind ohne Roggen und eine Mißernte in Roggen ist in der ganzen Gegend konstatiert.

— Daß Südrußland heuer in Roggen eine gänzliche Mißernte macht, tritt, wie der „Köln. Ztg.“ aus Odeffa vom 7. August geschrieben wird, immer deutlicher zu Tage.

— In den „Hamb. Nachr.“ liegt die Rede des Fürsten Bismarck bei Ueberreichung des Ehrenhumpens in Kiffingen im Wortlaut vor. Danach erinnerte Fürst Bismarck Eingang an die Zeit, wo er im Jahre 1832 die Universität Göttingen besog und wo Deutschland lahm gelegt war durch die Zersplitterung in mehr als 30 Staaten. Anknüpfend hieran ging er über zur Beleuchtung der Verwirklichung des Einheitsgedankens. Er meinte, die Aufgabe, die die Herren in der Zukunft zu lösen hätten, sei, nachdem die unvermeidlichen Briderkämpfe im Innern überstanden seien, im Wesentlichen eine solche der Erhaltung. Wenn erhalten werden solle, so verziehe er darunter, daß man verbessert, ausbaue. Was aber solle erhalten werden? „Als nächsten Gegenstand Ihrer künftigen Fürsorge im Erhalten möchte ich Ihnen die Reichsverfassung an's Herz legen. Sie ist unvollkommen, aber sie war das Aeußerste, was wir erreichen konnten. Pflegen Sie die Verfassung, wachen Sie eifrigst darüber, daß die Rechte nicht angefaßt werden, die Sie schützt.“ ... „Noch einmal: wachen Sie über die Reichsverfassung, selbst wenn sie Ihnen hier und da später nicht gefallen sollte. Rathen Sie zu keiner Aenderung, mit der nicht alle Beteiligte einverstanden sind. Das ist die erste Bedingung der politischen Wohlfahrt des Reiches, gegenüber dem Auslande bin ich nicht besorgt.“ ... „Im Innern aber halte ich für den locus minoris resistentias die deutsche Regierung zur itio in partes, zum Fraktions- und Parteiwesen. Diese Reigung liegt uns im Blute.“ ... Ich betrachte das ganze parlamentarische Fraktionswesen als eine Krankheit, deren Bestand auf dem strebhamen Ehrgeiz der Führer beruht, mit dem sie als politische Condottiere ihre Ausrichtungen bald nach oben, bald nach unten zu verbessern suchen. Bekämpfen Sie diese unglückliche Reigung zur itio in partes. Wenn wir zusammenhalten, werden wir den Teufel aus der Hölle schlagen. Sie müssen sich daran gewöhnen, in jedem Deutschen zuerst den Landsmann, nicht den politischen Gegner zu sehen.“

— Die Frankfurter „Demokratische Korrespondenz“ theilt mit, daß der Parteitag der deutschen Volkspartei am 4. Oktober in Pforzheim stattfindet.

— Mit der Gründung einer Bäckereigenossenschaft hat sich eine am Dienstag in Berlin abgehaltene sozialdemokratische öffentliche Volksversammlung, welche von dem Stadtv. Heindorf einberufen war, fast einstimmig einverstanden erklärt. Die Versammlung beauftragte jedoch die bestehende Kommission, zur endgültigen Beschlußfassung nochmals eine große Volksversammlung einzuberufen.

— Die Gewerbetammern für die Provinz Sachsen in Magdeburg, Halle und Erfurt werden nach der „Frankf. Ztg.“ über kurz oder lang ebenfalls aufgehoben werden, da sie sich als vollkommen überflüssig herausgestellt haben. Die Auflösung der Gewerbetammern für Ostpreußen ist ministeriell genehmigt.

— Für den Städtetag, der Ende August in Frankfurt a. M. abgehalten wird und zu dem bisher 400 Theilnehmer angemeldet wurden, hat die Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt a. M. 20,000 Mark zur Bestreitung der Kosten bewilligt.

— Der Redakteur Fuzangel wird demnächst keine Gefängnisstrafe antreten.

— Der Staatsanwalt in Göttingen hält fortgesetzt in den größeren Orten seines Bezirks Hausdurchsuchungen ab, die mit der Welfenfrage in Verbindung stehen. Dieser Tage erschien er auch in den Wohnungen der Vorstandsmitglieder des in Worfheim seit etwa einem Jahr bestehenden „Klub Jung-Hannover“ und veranfaltete Hausdurchsuchungen, die in der Hauptsache erfolglos verliefen. Ein Verzeichniß der Mitglieder des Klubs war bereits vor einiger Zeit eingefordert worden.

— Einen Einblick in den Wechselverkehr der sechs hauptsächlichsten Geschäfts- und Industriepflege Deutschlands gewährt die soeben veröffentlichte Statistik der Oesterreichischen-Bezirke dieser Städte. An Wechselstempelsteuer wurden im vorigen Jahre vereinnahmt in Berlin rund 1,000,000 Mk., in Hamburg etwa 900,000 Mk., in Düsseldorf und Leipzig je 560,000 Mk., in Frankfurt a. M. 375,000 Mk. und in Köln annähernd 200,000 Mk. In Prozenten ausgedrückt entfallen von der gesamten Wechselstempelsteuer-Einnahme auf Berlin 12  $\frac{1}{2}$  pCt., auf Hamburg 11  $\frac{1}{2}$  pCt. u. s. w. Nicht immer war Berlin der ersten deutschen Handelsstadt im Wechselverkehr überlegen, sondern dies Verhältniß hat sich erst in den letzten sieben Jahren herausgebildet. In den Jahren 1876—1882 überflügelte Hamburg die Reichshauptstadt um ein ganz Bedeutendes. Von der Größe des Wechselverkehrs in einer Handelsstadt wie Hamburg kann man sich ungefähr einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß die vereinnahmte Wechselstempelsteuer von etwa 900,000 Mk. einem Wechselbetrag von über 1700 Millionen Mark gleichkommt; allein im letzten Jahre stieg die Zunahme des Wechselwerthes um 257 Millionen Mark.

— Der Jahresbericht über den Handel und die Schifffahrt Hamburg's konstatiert für das Jahr 1890 auf allen Gebieten einen erheblichen Aufschwung gegen das Vorjahr. Die Zahl der angekommenen Seeschiffe stieg von 8079 auf 8176 mit einer Ladung von 4,8 Millionen Tonnen, bzw. 5,2 Millionen Tonnen. Die Flussschifffahrt hob sich von 12,385 auf 120,532 Fahrzeuge, dagegen stieg hier der Raumbetrag von 31,3 Millionen auf 35,4 Millionen Zentner. Der Werth der See-Einfuhr erreichte rund 1377 Millionen Mark gegen 1245  $\frac{1}{2}$  Millionen Mark im Jahre 1889.

— Ueber die Ausweisung von 5 französischen Schulschwesteren aus Metz hatten französische Blätter berichtet. Nach einem Wolffschen Telegramm aus Straßburg verhält sich die Sache wie folgt: An der Domschule zu St. Arnulf in Metz wurden nach einem schon im vorigen Jahre vom Vorstande der Domschule gestellten Antrage auf Anordnung der geistlichen Behörden fünf Schwestern der Kongregation „De la sainte Enfance“, welche den Haushalt des Internats besorgten, durch fünf Straßburger St. Vincenzschwestern abgelöst und erstere lehren nach Nancy in ihr Mutterhaus zurück. Von einer Ausweisung sei dabei keine Rede.

— Zum Konsul in Zanzibar ist der deutsche Vizekonsul Anton in Petersburg ernannt worden.

— Die Handelskammer zu Frankfurt a. M. hat ihre Haltung gegenüber der Chicagoer Weltausstellung geändert und fordert in einem Rundschreiben Beteiligte an der Ausstellung auf.

### Ausland.

— Italien. Wie verlautet, hat Italien eingewilligt, mit England und Frankreich in die Berathung derjenigen Maßregeln einzutreten, welche zur Unterdrückung der Bewegungen in China gegen die Fremden getroffen werden sollen.

— Serbien. Der König von Serbien und seine Umgebung haben, wie nachträglich bekannt wird, bei ihrer russischen Reise arge Enttäuschungen erfahren. Der „Köln. Ztg.“ wird darüber aus Belgrad geschrieben: „Die hier eingetroffenen brieflichen Berichte ergeben, daß die Umgebung des Königs sehr verstimmt ist über die Aufnahme, welche der König am russischen Hofe gefunden hat. Der König bemühte sich mit großem Eifer, auf die russischen Ideen einzugehen, wurde jedoch vom russischen Hofe nicht wie ein Souverän, sondern wie ein kleiner Botschafter behandelt. Der Zar hielt es für angemessen,

die Zeit der Anwesenheit des Königs zu einem Auszug nach Finnland mit seiner Familie zu benutzen. Kein Großfürst erwies dem serbischen Könige gegenüber die Ehren, welche am russischen Hofe Gästen gegenüber üblich sind. Sogar beim Mittagessen im Winterpalais vertrat kein Großfürst den kaiserlichen Gastgeber, obwohl die Mehrzahl der Großfürsten in Krassnoje Selo weilte. Noch schlechter wurde Nikitsch behandelt. Bei der Marichallstafel zum Namensstage der Kaiserin räumte man dem französischen Botschafter den Vorrang vor dem Negenten ein. In maßgebenden Kreisen haben hierdurch die Russen reiche Saat zur Verstimmung ausgestreut.“ Um so freundlicher ist im Gegensaß dazu die Aufnahme des serbischen Königs in Oesterreich gewesen. In Zisch machte der König von Serbien am Dienstag in der kaiserlichen Villa dem Kaiser einen Besuch. Um 5 Uhr fand eine Hofstafel statt. Nach Beendigung des Diners unterhielt sich der Kaiser etwa eine halbe Stunde mit Nikitsch und Pasitsch, während der König mit den Erzherzögen und dem Grafen Kalnoth konversierte. Am Abend fand im Theater eine Festvorstellung (Cavalleria rusticana) statt, zu welcher der Kaiser seinen Gast abholte, wobei das zahlreich anwesende Publikum seinen Sympathien in lebhaften Hochrufen Ausdruck gab. Mittwoch Vormittag empfing der König von Serbien den Minister des Aeußeren Grafen Kalnoth. Der Kaiser besuchte am Nachmittag den König von Serbien und verweilte bei ihm über eine halbe Stunde. Der Kaiser von Oesterreich empfing den Negenten Nikitsch und den Ministerpräsidenten Pasitsch. Die Anreise des Königs von Serbien ist auf Mittwoch Abend festgesetzt. Der König wird sich nach Luzern begeben, wo er mit dem Könige Milan zusammenkommt. Der Kaiser von Oesterreich verließ den König von Serbien das Großkreuz des Stefanordens, dem Negenten Nikitsch das Großkreuz des Leopoldordens, dem Ministerpräsidenten Pasitsch und dem serbischen Gesandten Simitsch den Orden der eisernen Krone erster Klasse.

— Türkei. Ein russisch-türkischer Zwischenfall wird aus Konstantinopel berichtet. Nach einer Meldung der „Polit. Korresp.“ aus Konstantinopel wollte das russische Schiff „Moskwa“ mit Soldaten an Bord die Daranelen passieren. Der türkische Kommandant der Festung ließ das Schiff anhalten, da die Pforte, entgegen der jüngst geschlossenen Vereinbarung, von der Anwesenheit von Truppen an Bord des Schiffes nicht verständigt worden war. Der russische Botschafter Nelidow richtete eine Note an die Pforte, in welcher er Entschädigung verlangte, da die Mannschaften an Bord der „Moskwa“ keine Soldaten, sondern Reservisten waren. In Folge dieser Vorstellungen gestattete die Pforte die Durchfahrt des Schiffes.

— Amerika. Ueber einen drohenden Konflikt zwischen San Salvador und den Vereinigten Staaten wird aus New-York berichtet: Der amerikanische Postdampfer „City of Panama“ ist am 10. d. Mts. von La Libertad nach San José trotz der Weigerung der Behörden von San Salvador, dem Dampfer das Auslaufen zu gestatten, abgegangen, und zwar soll diese Weigerung erfolgt sein, weil der Kapitän den Behörden von Salvador die Auslieferung des Generals Letona und vier anderer politischer Flüchtlinge an Bord der „City of Panama“ verweigerte. Der Präsident Gzeta befindet sich gegenwärtig in Majutla mit einem Theile der Armee und ist entschlossen, die Flüchtlinge zu verhaften. — Vom hienischen Kriegsschauplatz hat der hienische Postdampfer die Nachricht von zwei neuen Schlachten nach Panama gebracht. In einer derselben sollen die Tongesisten Heiß von Coronell genommen haben; in der anderen Schlacht sollen dieselben durch die Truppen Balmacedas aus Ballenar vertrieben sein. Die Schlacht soll am 18. Juli in der Nähe von Ballenar stattgefunden haben; es sollen 70 Kongregisten dabei getödtet worden sein. — In Madrid eingetroffene Telegramme aus Buenos-Ayres melden nach der „Kreuzzeitg.“, daß mit Bestimmtheit verlautet, die Regierung von Chile werde der Republik Bolivien den Krieg erklären, weil diese die hienischen Insurgenten als kriegsführende Partei anerkannt habe.

— Afiien. Aus Manipur meldet ein Telegramm des Aeußersten Bureau, daß der Vizekönig von Indien das über den Senaputti und den Tongal-General in Manipur gefällte Urtheil bestätigt hat. Der Regent und sein Bruder Agao Sena, welche gleichfalls zum Tode verurtheilt worden waren, sind zu lebenslänglicher Verbannung und Einziehung des Vermögens verurtheilt worden. Der Regent von Manipur und die übrigen zur Verbannung verurtheilten Prinzen werden nach den Andamaneninseln geschickt werden. Die Besitzergreifung von Manipur scheint nach einer Privatmeldung der „Voss. Ztg.“ höchst unwahrscheinlich, vielmehr dürfte ein Aenderungswandel des Königshauses zum Rajah gemacht werden. — In Afghanistan ist der englische Einfluß anscheinend wieder im Wachsen. Wie das Journal „Englischman“ mittheilt, hätte der Emir von Afghanistan den Wunsch nach Entsendung einer englischen Gesandtschaft nach Kabul ausgesprochen. Die englische Regierung dürfte, wie das Blatt meint, dem Wunsche entsprechen.

## Hof und Gesellschaft.

\* Kiel, 12. August. Nach der „Kiel. Ztg.“ ist

das Befinden des Kaisers andauernd günstig, er bewegt sich ohne Stod. Die Kaiserin nahm heute das Frühstück auf der „Prinzeß Wilhelm“ ein. Der Kaiser empfing um 10 Uhr auf der „Hohenzollern“ den Grafen v. Waldersee, später den Wortschafter Grafen Münster und promenierte dann von 11 bis 11 1/2 Uhr auf Deck in lebhafter Unterhaltung mit den ihn begleitenden Herren. Die Kaiserin begab sich von Bord der „Prinzeß Wilhelm“ Mittags in das königliche Schloß. Der Kaiser befahl den Grafen Münster zum Frühstück, sowie zur Teilnahme an einer Seespartie auf seiner Yacht „Meteor“.

\* **Kiel, 12. August.** Die Kaiserin hat Mittags der Prinzeßin Henriette, der Gemahlin des Professors Gernard, einen Besuch abgestattet. Nachmittags um 4 Uhr machten die Majestäten auf der Segelyacht „Meteor“ eine Fahrt auf der Förde. — Nach der „Post“ findet das Galadiner am 18. d. Mts. zum Geburtsstage des Kaisers Franz Joseph nicht im Kieler Schloße, sondern an Bord der „Hohenzollern“ statt.

— In Paris fährt man fort, die ungeheuerlichen Meldungen über das Befinden des Kaisers zu verbreiten, und einzelne Standblätter thun sich darin besonders hervor. Eins derselben hat sogar eine Sonderausgabe veranstaltet mit der Ueberschrift: „Die letzten Augenblicke Kaiser Wilhelms“. Wie irrig jene Gerüchte sind, das beweist die Thatsache, daß der Kaiser auf dem Deck der „Hohenzollern“ wiederholt promenierte, wobei der Monarch einen Stod trug. Der Kaiser bleibt lediglich aus Bequemlichkeitsrückichten auf der „Hohenzollern“, weil er hofft, in den nächsten Tagen mit seiner Yacht eine Reihe von Seerausflügen unternemen zu können.

— Das Telegramm, welches die Kaiserin Friedrich am Sonntag von **Wien** aus an den Kaiser nach Kiel sandte, hat folgenden Wortlaut: „Im Kreise meines Regiments trinke ich Dein Wohl und danke für das an das Regiment erlassene Telegramm. Deine Mutter.“

\* Prinz Heinrich ist am Dienstag Abend in **London** eingetroffen und übernachtete im Buckinghampalasthotel.

— Der Minister des Innern, Herrfurth, ist zu längerem Aufenthalt nach Süddeutschland abgereist.

— Die russische Kaiserfamilie ist aus Petersburg nach Krasnojarsk übergesiedelt. Großfürst Nikolajewitsch ist ins Ausland abgereist.

\* **Alexis Vassilowitsch, 12. August.** Der König von Griechenland ist heute nach Paris abgereist.

### Armee und Flotte.

— Dem Staatssekretär des Reichs-Marineamts, Vize-Admiral Hollmann, ist der Stern zum Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

— In den militärärztlichen Zeugnissen über Dienstanbrauchbarkeit ist von jetzt an in jedem Falle seitens des Sanitätsoffiziers auch ein Urtheil über die Erwerbsfähigkeit bezw. über den Grad etwa vorhandener Erwerbsunfähigkeit des betreffenden Untersuchten abzugeben.

\* **Berlin, 12. August.** S. M. Schiffsjungen-Schulsschiff „Nixe“, Kommandant Korvetten-Kapitän Freiherr v. Malbain, ist am 12. August in Venedig eingetroffen und beabsichtigt am 18. d. M. die Rückreise nach Kiel fortzusetzen. — S. M. Schiffsjungen-Schulsschiff „Molke“, Kommandant Kapitän zur See Freiherr von Erhardt, ist am 10. d. Mts. in Funchal (Madeira) eingetroffen und beabsichtigt am 20. d. Mts. nach Teneriffa in See zu gehen.

### Kirche und Schule.

\* **Fulda, 12. August.** Die Bischofskonferenz ist Vormittags wegen Renobirung der Bonifaciuskirche in dem hohen Chor des Domes mit einer dreiviertelstündigen Andacht eröffnet. Anwesend waren der Erzbischof von Köln, Fürbischof von Breslau, die Bischöfe von Ermland und Kulm, Hildesheim, Osnabrück, Münster, Limburg, Trier, Fulda und der Feldprobst Dr. Ahmann. Das erledigte Erzbisthum Posen-Ostpreußen vertreten der Weibischof Bismarck aus Posen und der Kapitularvikar Kraus von Osnabrück. Das Bisthum Paderborn wird vertreten durch den

### Kleines Feuilleton.

\* Der dem Fürsten Bismarck von den deutschen Studenten überreichte Ehrenhumpen trägt auf seinem Rande die Inschrift:

Ob wir des Reiches Winne trinken  
Aus goldenem Wein, mit rothem Blut,  
Bis wir einst sterbend niederstinken,  
Wird unverlocht Dein Name blühen  
In unserm Herzens tiefster Blut,  
Krißingen, den 10. August 1891.

Auf der Vorderseite ist das gelungene Porträt des Kanzlers in General-Uniform, auf der entgegengesetzten Seite das schöne Familien-Wappen mit dem Wahlspruch „In trinitate robus“, unter diesen zwei Medaillons sind Adler mit ausgebreiteten Flügeln angebracht. Eingeraht sind diese Flachreliefs in diesen Vorbeeren- und Eichenlaubzweigen. Die Felber zwischen diesen Darstellungen füllen hübsigende prächtige Studentengestalten, welche in Wachsplastik dargestellt sind. Ueber dem Wappen ist auf einem flatternden Schriftbilde gravirt: „Im 20. Gedenkjahre der Wiederkehr der deutschen Reiches.“ Auf dem reichverzierten hohen Deckel steht die sehr bewegte Figur eines Scholaren mit dem bekränzten Reichsbanner in der Linken und dem Schwert in der rechten Hand. Der Humpen ist außen oxydirt, innen verguldet.

\* **Berlin, 12. August.** Das **Neue Palais** bei Potsdam ist seit Montag für den Fremdenverkehr und zwar vorläufig bis auf unbestimmte Zeit wieder geöffnet. — **Virchow** lehnte den ihm vom Wahlverein der Fortschrittspartei des zweiten Berliner Reichstagswahlkreises zu seinem 70. Geburtsstag angebotenen Fackelzug ab.

\* Der durch **Hochwasser** angerichtete Schaden im Kreise **Meiße** übersteigt bedeutend die vorläufige, auf 397,200 Mark angenommene Schätzung. Wie von zuständiger Seite verlautet, beträgt die Summe der angemeldeten größeren Schäden (wobei alle Schäden unter 300 Mark nicht inbegriffen sind) bis jetzt schon 690,000 Mark.

\* **Greifswald, 12. August.** Der bei Coserow gestrandete Stettiner Dampfer „**Cyriacus**“ ist wieder geworden, seine Bergung ist ausgehen.

\* In einigen Blättern war gesagt worden, daß die Pilger in **Trier** nicht den heiligen **Kost** selbst sähen, sondern nur die Umhüllung. Auf Grund zuverlässiger Auskunft kann die „Trierer Landeszeitung“ mittheilen, daß diese Meinung unbegründet ist.

Der älteste Kapitän der **Hamburger „Paketfahrt“**, **Sibich**, legte am 8. August seine 150. Fahrt zwischen Hamburg und Newyork zurück.

Kapitularvikar Studmann. Wegen ihres preussischen Diözesan-Unterrichts waren außerdem noch anwesend der Erzbischof von Freiburg und der Bischof von Mainz. Den Vorsitz führt der Erzbischof von Köln, die Dauer wird voraussichtlich zwei Tage betragen. Die Verhandlungsgegenstände sind unbekannt.

### Nachrichten aus den Provinzen.

\* **Danzig, 12. August.** Das russische Roggenausfuhr-Verbot hat den hiesigen Handelsplatz nicht unerheblich betroffen und geschädigt. Wie die „D. Z.“ hört, sind auch hier Engagements vorhanden, deren Abwicklung recht schwierig und für einzelne Handlungshändler vielfach mit Verlusten verknüpft sein wird. Der Preis für Transittroggen ist in Folge des Ausfuhr-Verbots heute bereits um 10 Mk. in die Höhe gegangen. Man ventilirt nun die Frage der Einführung amerikanischer Roggens, wird aber, wie es scheint, dabei ebenfalls mannigfachen Schwierigkeiten begegnen, so daß dieses Ausfuhrmittel noch ziemlich zweifelhaft erscheint. — Von den Verunglückten des „Zieten“ ist auch bis jetzt noch keine weitere Spur als die Leiche des bereits beerdigten Matrosen **Kraus** gefunden worden. Ebenso wird das gekenterte Boot noch immer vermißt.

\* **Zoppot, 12. August.** Die Mandöverflotte, welche heute Nachmittag auf ihren Unterplatz vor Zoppot zurückgekehrt ist, hat, wie der „D. Z.“ telegraphirt wird, heute wieder plözlich Segelorden erhalten. Sämmtliche hier vereinigten Geschwader werden, so weit bis jetzt bestimmt ist, Sonntag Morgen die hiesige Rade verlassen und nach Kiel zu einer Revue vor dem Kaiser gehen. Nach derselben wird die Mandöverflotte wahrscheinlich zur Fortsetzung ihrer Übungen hierher zurückkehren.

\* **Dirschau, 12. August.** Die auf der abgetragenen Schanze am Mühlengraben neu erbauten Beamtenhäuser sind zum größten Theil im Rohbau hergestellt. Die abgetragene Erde ist zur Höberlegung der Straße nach der sogenannten schwarzen Brücke verwandt worden. Mit der Pflasterung dieser Straße (Verlängerung der Mühlengrabenstraße) wird demnächst begonnen werden. — In der Stadterordnetenversammlung am Montag wurde das Ortsstatut, welches die Pensionsverhältnisse der Lehrer an der höheren Mädchenschule gemäß dem Pensionsgesetz der unmittelbaren Staatsbeamten und der Lehrer an Volksschulen regelt, mit großer Majorität angenommen. — Das Ueberführungsprojekt, welches dem betr. Minister zur Bestätigung vorliegt, ist noch nicht veröffentlicht, weshalb die begonnene Erdarbeitung zur Verbreiterung der Chaussee nach der Brücke einstweilen eingestellt sind. — Der Oberpräsident Herr von Gossler wird nächsten Freitag in Begleitung mehrerer Mitglieber der Strombauverwaltung und der Kommission zur Ausführung der Weichselregulierungsarbeiten sich nach Dirschau begeben, um von hier mittels des Dampfers „Gottfried Hagen“ eine Besichtigung der stromabwärts stattfindenden Arbeiten vorzunehmen.

\* **Marienburg, 12. August.** Am königlichen Gymnasium begannen heute die schriftlichen Arbeiten zum Abiturienten-Examen, dem sich ein Oberprimaner unterzieht. Die mündliche Prüfung ist auf den 28. August festgesetzt. — Der Bohlenbelag der alten Eisenbahnbrücke ist bereits fertiggestellt und wird die letztere von morgen früh 5 Uhr ab dem Wagenverkehr wieder übergeben werden. — Von einer wüthenden Kuh wurde dieser Tage ein Pferd des Besitzers **B.** in Ehlergarth mit den Hörnern todgestoßen, ein Jährling sehr schwer verwundet und auch ein anderes Kind über zugerichtet. Das todgestoßene Pferd hatte einen Werth von über 600 Mk.

\* **Neuteich, 11. August.** Dem Besitzer Schults in Letzte wurde in der Nacht zum letzten Sonntag eine Milchkuh im Werthe von etwa 300 Mk. auf dem Felde geschlachtet. Fell und Eingeweide ließen die Diebe auf dem Felde zurück und nahmen nur das Fleisch mit. Die Kuh war mit 210 Mk. versichert. Die eifrigen Nachforschungen nach den Dieben sind bis jetzt erfolglos geblieben.

[=] **Krojanke, 12. August.** Zu dem gestern in Flatow abgehaltenen Remontemarkt wurden 26 Pferde zum Verkauf gestellt, von denen durch die Antauf-

kommission 6 Stück gekauft wurden. Den höchsten Preis im Betrage von 700 Mark erhielt der Gutbesitzer Otto zu Wonzow; die für die anderen Pferde gezahlten Preise varirten zwischen 500 und 600 M. Heute wurden die Pferde den Remontepost zu Weihenhöhe in Posen zugeführt, von wo vor 14 Tagen ca. 150 Remontepferde an die verschiedensten Truppengattungen verfrachtet wurden. — Eine in diesem Jahre zwischen den Spiegeln des Roggens vielfach zu beobachtende Erscheinung ist das Mutterkorn, dessen Massenbildung vornehmlich in der großen Masse dieses Jahres ihren Grund hat. Das Mutterkorn ist, in größeren Dosen genossen, ein scharf narfotisch wirkendes Gift, welches freilich wiederum in der Hand des Arztes ein hochbedeutendes Arzneimittel ist. Der fortgesetzte Genuß von mit Mutterkorn stark durchsetzten Broten führt zu mannigfachen Erkrankungen in der Bevölkerung, auch bedingt das Mutterkorn eine erhebliche Verminderung des Ernteertrages, und muß deshalb das Mahl- und Saatgut aus vorerwähnten Gründen von diesem Gift mit peinlichster Sorgfalt gereinigt werden.

\* **Schwarzort, 12. August.** Die Anthropologen sind, wie der „R. H. Z.“ von hier telegraphirt wird, um 5 Uhr hier eingetroffen. Der Anlegeplatz war festlich geschmückt. Nach dem Empfang begab man sich zu Stellmachers Hotel und von da wurden Ausflüge nach den schönsten Punkten unternommen. Abends fand Konzert und gemüthliches Zusammensein bei Stellmacher und um 9 Uhr am Strande ein prachtvolles Feuerwerk statt. Die Gäste, unter denen sich Virchow, Waldeyer, Bezzenberger u. a. befanden, waren außerordentlich entzückt von dem Aufenthalt und dem brillanten Empfang. Für morgen ist eine gemeinsame Fahrt nach **Ridden** geplant.

\* **Tiffit, 11. August.** Diese Nacht ist die große Schiffbrücke in Folge Hochwassers (Wasserstand 3 Meter 48 Zentimeter) und Holzandranges gesprengt.

\* **Therubude, 11. August.** Der Schloßbau schreitet rüstig vorwärts, dürfte aber erst bis zum 15. September fertig gestellt sein, wozu wegen Wille und Marfall bereits bis zum 1. September vollendet sein wird. — Am Fuße des nördlichen Abhanges des Schloßberges wird ein ca. 4 Meter tiefer Brunnen gegraben und dessen Wasser in einen 15 Meter hohen Wasserturm geleitet, damit von hier aus bei Feuergefahr das Schloß schnell unter Wasser gesetzt werden kann.

\* **Neidenburg, 10. August.** Die von zwei hiesigen Frauen überbrachte Kunde, „Käuber sind im Sayhauser Walde“, versetzte manche Bewohner unserer Stadt in wildste Aufregung. Man stellte Ermittlungen an, ob und was an dieser Schreckenspost Wahres sei und ermittelte nun folgenden Thatbestand: Ein der Kneippische Heilmethode stark huldigender hiesiger Herr machte in aller Frühe wiederholte Spaziergänge nach dem benachbarten Sayhauser Waldchen. Dort zieht er sich Rock und Stiefel aus und wandert dann barfüßig und barhäuptig mit hochaufgeschlagenen Beinkleidern auf dem mit frischem Thau bedeckten Rasen auf und ab. In dieser Verfassung trafen ihn auch eines Morgens die beiden Waldfrüchte suchenden Frauen und ergriffen aus Schrecken über die sonderbare Erscheinung zu so früher Morgenstunde das Halspanier. Wie stieg aber noch ihre Angst, als ihnen der Herr zurief, sie möchten sich doch nicht fürchten und dableiben. In der Meinung, der Räuber verfolge sie, beschleunigten sie ihre Flucht umjomehr und rasteten nicht eher, bis sie Neidenburg erreicht und die schreckliche Kunde erzählt hatten. (R. W. M.)

\* **Bischofswerder, 11. August.** Am Sonntag hatte unsere Stadt ein Festkleid angelegt, wie man es sich nicht schöner denken kann: Es wurde das 10jährige Stiftungsfest der freiwilligen Feuerwehr gefeiert.

\* **Bartenstein, 11. August.** Bei dem gestrigen von der zweiten Remonte-Antauf-Kommission hier selbst abgehaltenen Remontemarkt waren 82 Pferde gestellt, davon wurden aber nur 5 angekauft.

\* **Billkallen, 10. August.** Bei dem Grundbesitzer **R.** zu U. brach im Frühling ein Jähriger Ochse ein Bein. Während man in der Regel solchen Schaden für unheilbar hält und das verunglückte Thier schlachtet, magte Herr **R.** den Versuch, fügte die gebrochenen

Teile vorsichtig zusammen und legte einen Verband an. Bei aufmerksamer Pflege erholte sich das im Stalle liegende Thier, das sich übrigens mit größter Schonung des kranken Beines selbst von der einen auf die andere Seite legte, zusehends und ist nach einigen Monaten soweit hergestellt worden, daß von dem Schaden auch nicht eine Spur zu merken ist.

\* **Sydtubnen, 11. August.** Bestialische Mache. In einem Hotel zu **Stary** logiren in einem Zimmer des Erdgeschosses einige nicht gut beleumundete Mädchen. In der Nacht zu Montag entspann sich zwischen zweien dieser Personen ein Streit aus Eifersucht, wonach sich eine derselben, etwa siebzehn Jahre alt, aus dem Zimmer nach der Straße begab. Sie wurde aber von ihrer nachdrücklichen Kollegin verfolgt und mit Petroleum begossen. Schnell hatte dieselbe auch ein Streichhölzchen bei der Hand und zündete die mit Petroleum getränkten Kleider an, worauf sie sich nach der Wohnung entfernte und die Thür zu derselben verschloß. Brennend lief nun das unglückliche Opfer in Schmerzensschreien auf der Straße umher, ohne Hilfe zu erlangen, bis endlich ein in der Nähe wohnender Fleischermeister herbeikam und das brennende Mädchen mit Wasser begoß, welches aber schon soweit verbrannt war, daß es zusammenbrach. Die Verwundete wurde nun in das Haus getragen, wo der Tod sie gestern Vormittag von ihren Qualen erlöste. Die ruchlose Thäterin wurde noch in der Nacht verhaftet.

\* **Cöstin, 11. August.** Am Sonnabend gegen Abend erhob sich in der Behausung seines Lehrmeisters der im 18. Lebensjahre stehende Wächschmackerlehrling **Max Schwalbe**. Der junge Mensch hat zu dem Selbstmorde ein altes Militärgeweh benutzt, das ihm in Folge der starken Ladung den ganzen Schädel auseinanderriß.

\* **Posen, 11. August.** Ein Pathenkind Kaiser Friedrichs, das einzige während der Regierungszeit des unerblicklichen Fürsten, ein Sohn des hiesigen Kirchschneiders und Pelzwaarenhändlers **Franz Jöbrantski**, genöß die hohe Auszeichnung, am Sonntag Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich vorgeführt zu werden. Huldboll reichte Ihre Majestät Vater und Sohn die Hand zum Kusse, streichelte den 33jährigen Knaben wiederholt und erkundigte sich nach den weiteren Familienverhältnissen des Herrn **J.**, ob die anderen Kinder noch alle am Leben seien u.

\* **Osnabrück, 12. August.** Gestern gerieth der Mühlenselbsther Korbelle aus Biskupice mit seinem Sohne in Streit. Die Ehefrau des Ersteren versuchte denselben zu schlichten und gerieth hierdurch ebenfalls mit ihrem Manne in Streit. Da der Letztere sie hierauf mit einem Stode schlagen wollte, so flüchtete sie in den Garten. Korbelle ergriff alsdann ein mit Schrot geladenes Gewehr und schloß hiermit seine Ehefrau in die rechte Seite. Die Frau ist bereits gestorben.

\* **Bromberg, 12. August.** Heute herrschte in der Stadt ein recht bewegtes militärisches Treiben. Mit der Bahn von **Noworajaw** kamen am Morgen die **Fouriere** des 140. Infanterieregiments an; das Regiment rückt morgen hier ein. Ferner kamen im Laufe des Vormittags hier an bezw. marschirten hier durch, um in der Umgegend Quartiere zu beziehen und an den Kavallerieübungen theilzunehmen: die 2. Dragoner aus **Schwedt a. D.** und die 10. Manen aus **Züllchau**. Der Oberst des letzteren Regiments hat Quartier in **Veningns** Hotel erhalten. Dort ist auch die Standarte des Regiments untergebracht worden. Ferner rückte heute Mittag eine reitende Abtheilung des Feld-Artillerieregiments Nr. 2 aus **Belgard i. B.** hier ein. Morgen haben die Truppen **Ruhetag**. Am Freitag beginnen nach der „D. B.“ die Kavallerieübungen bei **Fordon**.

### Elbinger Nachrichten.

**Wetter-Aussichten**  
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.  
14. August: Wenig verändert, streichweise Gewitter.

\* **Vorkum, 12. August.** Soeben hat an Bord des Klafeldampfers „**Saradaj**“ der Firma Siemens Brotherr von **Vorkum** die **Vollendung der neuen telegraphischen Verbindung zwischen Deutschland und England** stattgefunden. Die ersten Telegramme auf der neuen Linie sind an den deutschen Kaiser und die Königin von Großbritannien abgegangen. Die Verständigung ist vollkommen.

\* **Der Kaiser-Gedenkstein auf Helgoland,** der am Sonntag enthüllt wurde, ist ein etwa zwölf Fuß hoher Delisk aus schwedischem Granit, der auf einer Bronzetafel folgende Inschrift trägt: **Se. Majestät der deutsche Kaiser, König von Preußen, Wilhelm II.** ergriff an dieser Stätte Besitz von der Insel Helgoland. Zur Erinnerung an den 10. August 1890 genömet von den Helgoländern.

\* Die von den **Sozialdemokraten Leipzigs** begründete **Genossenschaftsbäckerei** hat im vorigen Jahre mit einer **Unterbilanz** von über 4000 Mark abgeschlossen.

\* Für die **russischen Auswanderer**, die von dem Auswanderungskomitee befördert werden, hat nach der „**Hamburger Börsenalle**“ die **Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft eine Erhöhung der Zwischenfahrtpreise** um 20 Prozent beschlossen.

\* **Wien, 11. August.** Ueber das Treiben des **Chepaars Schneider** (nicht Schelder), dessen Verhaftung wegen mehrfachen Mordes wir gestern bereits meldeten und dessen Thaten an diejenigen des berühmtesten Frauenmörders **Hugo Schenl** und seiner Genossen erinnern, erzählt die Wiener „**Neue Freie Presse**“ folgendes: Montag Morgen wurde in **Rudolphshheim**, unter dem Verdachte, im vorigen Monat in einem Walde bei **Neulengbach** ein junges Mädchen ermordet und beraubt zu haben, ein Arbeiter-Chepaar festgenommen, das sich **Franz** und **Rosalie Niedler** nannte. Inzwischen ist die Schuld der Eheleute, welche richtig Franz und **Rosalie Schneider** heißen, fast zweifellos festgestellt und es ist erwiesen worden, daß dieselben in den ersten Tagen des Juli dieses Jahres das 30jährige Dienstmädchen **Marie Hottewagner** ermordet und beraubt haben. Der Thatbestand dieses Falles ist folgender: Ende Juli dieses Jahres wurde in einem Walde bei **Neulengbach** die Leiche einer unbekannt, ungefähr 30jährigen Frauensperson gefunden, die nur mit Hemd, Unterrock und Mieder bekleidet und wahrscheinlich das Opfer eines Verbrechens geworden war. Diese Notiz las ein Goldarbeiter-Gehilfe Namens **Karl H.**, welcher seit einiger Zeit seine Verlobte, das Dienstmädchen **Marie Hottewagner**, vermisste. Er hatte das Mädchen zuletzt am 2. Juli d. J. in Gesellschaft eines Ehepaars gesehen, welches die Hottewagner

zum Westbahnhof begleitete. Er erkannte auch den bei der Leiche gefundenen Gut als das Eigentum seiner Geliebten. Nach dem Ergebnis der darauf angestellten polizeilichen Ermittlungen suchte **Marie Hottewagner** am 2. Juli in einem Dienstvermittlungsbureau um eine Stelle nach. Während sie eingeschrieben wurde, trat eine Frauensperson in das Lokal, die dem Mädchen mittheilte, sie sei Hausbesorgerin und Gärtnerin in der **Villa Haufer** in **Neulengbach**, wo die Magd einen lohnenden Platz erhalten könne. Die Unbekannte fragte die Hottewagner auch um ihre Effekten und animirte sie, den Koffer gleich mitzunehmen und ihr nach **Neulengbach** zu folgen. Das Mädchen sagte, sie nehme den ihr angebotenen Dienst sehr gerne an, doch könne sie nicht wissen, ob er ihr behagen werde, weshalb sie es vor der Hand vorziehe, ihren Koffer in **Wien** zurückzulassen; sie bat die Fremde, ihr in die Wohnung zu folgen, weil sie sich mit Geld nicht vorsehen könne und einige Gulden zu sich stecken wolle. Die Frau ging nun mit der Magd in deren Wohnung, **Mariahilferstraße 43**. In dem gegenüberliegenden Gasthause saß damals der Geliebte der Hottewagner, **Karl H.**, welcher die beiden Frauen vorübergehen und bald darauf wieder aus dem Hause kommen sah. Die Begleiterin der Hottewagner trat dann in das Gasthaus, ging an einen Tisch und sagte zu einem an demselben sitzenden Manne: „Sie kommt schon!“ Die Frau begab sich darauf wieder auf die Straße, und nach einiger Zeit folgte der Mann, den sie angesprochen hatte, den beiden Frauenspersonen und schloß sich denselben an, worauf die Drei zum Westbahnhof gingen. Seit jener Stunde war **Marie Hottewagner** verschwollen. Am 4. Juli kam dann die angebliche Gärtnerin allein in die Wohnung des Mädchens in der **Mariahilferstraße** und überbrachte einen Zimmerschlüssel mit der Erklärung, die Hottewagner habe denselben aus Bergeslichkeit zu sich gefleckt und sende ihn nun zurück. Sie habe auch geschrieben, der Platz in **Neulengbach** gefalle ihr sehr gut und sie gedenke dort zu bleiben, man möge ihr daher durch die angebliche Gärtnerin ihren Koffer senden. Während die Frau dies erzählte, trat der Bieisträger ein und überbrachte einen Brief mit dem Poststempel „**Neulengbach**“. Derselbe enthielt die gleichen Mittheilungen von der Hottewagner selbst und unter Anderem den Passus, daß die Gärtnerin kommen werde, um den Koffer abzuholen und aufs Land zu befördern. Die Quartiergeberin äußerte ihre Freude darüber, daß es der Hottewagner gut gehe, und sagte der Unbekannten den Koffer aus. Derselbe war groß und schwer und enthielt Wäsche, Kleider, Schmuck und Bücher. Der früher erwähnte Mann der Gärtnerin wartete unten auf der Straße

und ließ den Koffer ins „**Hotel Holzgart**“ in **Fünfhäuser** bringen und beim Hausknecht deponiren, von wo er denselben zwei Tage darauf abholte. Das wichtigste Moment aber, welches in dieser Affaire zur Kenntniß der Polizei gelangte und zur Entdeckung der Mörder führte, war folgendes: Am 1. Juli d. J. hatte ein Mann, der sich als einen Gärtner ausgab, die Dienstmagd **Anna Juris**, III., Erdburgergasse 2 wohnhaft, unter dem Vorwande, ihr eine Stelle als Stubenmädchen bei einer Baronin in **Neulengbach** zu verschaffen, von **Wien** nach **Neulengbach** gelockt und in einem Gasthause die Ersparrnisse zu exprimiren gesucht. Nach der Personenbeschreibung, welche **Anna Juris** von diesem Manne gab, war derselbe jenem ähnlich, der am 2. Juli mit seiner Frau die **Marie Hottewagner** zum Westbahnhof geleitet hatte. Es wurde darauf ermittelt, daß die **Juris** zu dem Wirth bei **Neulengbach**, bei dem sie mit dem angeblichen Gärtner eingekauft war, Bedenken geäußert hatte, mit dem fremden Manne in einer fremden Gegend weiter zu gehen, und daß der Wirth geantwortet hatte: „Mit dem können Sie schon gehen, den kenn' ich ja!“ In dieses Wort hielt man sich und ermittelte weiter, daß der Begleiter der **Juris** ein gewisser **Franz Niedler** aus **Rudolphshheim** war. Derselbe wurde Sonntag Nacht in einer Kaffeehölle in der **Rudolphshgasse** zu **Rudolphshheim** verhaftet. Gleichzeitig wurde seine Frau festgenommen. Ihre Schuld an der Ermordung der Hottewagner ist schon dadurch außer Zweifel gestellt, daß in ihrer Wohnung Effekten aus dem Besitze der Ermordeten gefunden wurden. **Franz Schneider** ist 35 Jahre alt, zu **Murstätten** in **Steiermark** geboren, 35 Jahre alt, und seine Frau zu **Willach** in **Kärnten** geboren, 41 Jahre alt. Sie wohnten als **Franz** und **Rosalie Niedler** falk gemeldet in **Rudolphshheim**, **Rudolphshgasse** Nr. 25. Heute wurde **Schneider** bestimmt als jener Mann agnoszirt, der den Koffer der Hottewagner im „**Hotel Holzgart**“ am 4. Juli deponirte und 2 Tage später abholte. Seine Frau **Rosalie**, geborene **Capellari**, wurde bestimmt als jene Frau anerkannt, welche die Hottewagner zur Quartiergeberin derselben begleitete und daselbst am 4. Juli den Koffer der Ermordeten entlockte. Endlich wurde **Franz Schneider** von der **Anna Juris** als jener Mann agnoszirt, der mit ihr auf der Westbahn nach **Anzbach** fuhr und sie dort nöthigen wollte, ihm in den **Dreiföhrenwald** zu folgen. **Schneider** ist vicmal bestrast. Der mit Meißtisch geschriebene Brief der Hottewagner an die Quartiergeberin, welchen dieselbe erhielt, als **Franz Schneider** bei ihr den Koffer des Mädchens abholte, wurde als eine Fälschung erkannt. Man vermutet, daß die Eheleute **Schneider** wiederholt Mädchen mit der Angabe, ihnen gute Plätze zu

15. August: Stark wolkig ohne erhebliche Niederschläge, mäßig warm, angenehm, später aufklarend. Strich-Gewitter.  
16. August: Stark wolkig, Regenfälle, kühl, lebhafter Wind.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

**Elbing, 13. August.**  
\* [Auf der Durchreise] von Petersburg nach Berlin passierte der Großfürst Michael der Ältere von Rußland gestern den hiesigen Bahnhof.

\* [Schwurgericht.] Zu den am 6. Oktober beginnenden Schwurgerichtssitzungen wurden heute folgende Herren ausgelost: Photograph Surand-Elbing, Johann Zander-Neufirk, August Schreibig-Riesenburg, Adolph Kellner-Elbing, von Oldenburg-Jantichau, Kaufmann Gustav Vertkam-Marienbuerg, Rentier Nicolaus Bergen-Petershagen, Kaufleute Kubitschew- und Schmidt-Riesenburg, Maurermeister Hanno-Rosenberg, Administrator Gruenberg-Gr. Liebenau, Aufsichtsbefehlshaber Meißner-Elbing, Sutschewskij Herrmann Albert-Guedenfelde, Johann Probst-Neumünsterberg, Alexander Mueller-Elbing, Gymnasiallehrer Rudolph Goryga-Elbing, Rentier Blum-Rosenberg und Rechtsanwalt Bogdan-Rosenberg.

\* [Personalien.] Versetzt: Der Ober-Postdirektor Frank von Gumbinnen nach Rassel. Die Amtsrichter Wienuta von Ruß nach Tilsit, Kiedel von Schippenbeil nach Carthaus, Meizner von Budewitz nach Guttstadt, der Oberlandesgerichts-Rath Schölke von Königsberg an das Kammergericht zu Berlin, der Oberpost-Assistent Frank von Gerbuden nach Königsberg, der Regierungs-Rath Meißel-Marienwerder an die Königl. Regierung zu Erfurt. Uebertragen: Die Oberpostdirektorstelle in Gumbinnen dem Postrath Lauenstein in Oppeln; dem Postsekretär Schaaf in Berlin eine Oberpostsekretärstelle in Tilsit. Angestellt: Der Postpraktikant Gerlach in Jüterburg als Postsekretär; die Postassistenten Bart aus Leipzig in Heidekrug und Mintel aus Chemnitz in Darkehmen, der Postassistent Schilling in Remonien als Postverwalter, der Postanwärter Wöhlitz in Guttstadt als Postassistent, der Ingenieur Ludwig Marzens in Marienburg als Deichbaumeister bei der Verwaltung des Marienburger Deichverbandes. Auf Antrag treten in den Ruhestand: Die Postverwalter Beckhörn in Jucha (Sippr.), Hassenstein in Trempen und Marold in Schillshagen (Kr. Pillkallen). Gestorben: Der Oberpostsekretär Augar in Tilsit. Befördert und versetzt: Der Oberpostinspektor Schliebs von Reidenburg als Obersteuereinspektor nach Verden, der Regierungs-Assessor Jzland bei der Provinzial-Steuerdirektion in Königsberg zum Oberpostinspektor nach Verden, der Hauptzollamts-Assistent Köthe von Hamburg nach Reidenburg. Der Rechtskandlat Nathan Blumenthal aus Danzig ist zum Referendar ernannt worden und dem Amtsgerichte in Neuenburg zur Beschäftigung überwiesen.

\* [Gegenwärtiger Stand der Weichselregulierungsarbeiten.] Seit der Grundsteinlegung für die Regulierung der Weichselmündung ist ein Jahr ins Land gezogen, welches zu eingehenden Vorarbeiten benutzt worden ist, in den letzten Tagen hat auch die Ausführung der Erdarbeiten begonnen. Hinter dem Deiche bei Siedlersgrube ist von dem Unternehmer Goldmann aus Frankfurt a. M. der erste Trockenbagger aufgestellt, welcher schon am Nordostseeanal seine Schuldigkeit gethan hat. Nach-

dem wochenlang vorher mittels der dem Unternehmer gehörigen Dampfer die nötigen Gerätschaften von Kiel hergehbracht waren, wurden letztere auf einem provisorischen Geleise in der Nähe des Dorfes Einlage über den Deich bis nach Siedlersgrube geschafft, dort montiert und aufgestellt. Augenblicklich ist der Trockenbagger nur dazu bestimmt, einen Pumpenumpf herzustellen, um für die spätere Baugrube das Wasser bewältigen zu können. Langsam schreitet der Bagger in seiner Thätigkeit vorwärts, während unter ihm hindurch beladene Züge die Erde nach den Weichen zu beiden Seiten schaffen. Eine größere Thätigkeit wird sich an dieser Baustelle erst in 3-4 Wochen entfalten, wenn noch 3 ebensolche Trockenbagger dort aufgestellt sein werden. Ein anderes Bild bietet sich uns in Einlage an der Stelle dar, wo später der Schleusenverkehr zwischen dem neu zu grabenden Strombette und der todgelegten Weichsel stattfinden soll. Das für den Schleusenmeister bestimmte Wohngebäude ist nahezu fertig und bietet in seiner rothen Backsteinfassade inmitten der strohbedeckten Bauernhäuser einen freundlichen Anblick. Auf dem Vorlande zwischen den Bahnen werden Lagerplätze geschaffen für die bei der Schleuse später zu verwendenden Materialien. Der hierzu nötige Boden wird aus der Schleusenbaugrube genommen und auf Geleisen über den Deich geschafft. Gänzlich unberührt von den Arbeiten liegt noch der mittlere Theil und die Ausmündung bei Schleusenhorst, wo die Arbeiten erst zu Beginn des nächsten Frühjahres in Angriff genommen werden sollen. Für die Mitglieder der Kommission für die Weichselregulierungsarbeiten und die leitenden Baubeamten ist das ehemals Knappsche Grundstück nothdürftig wiederhergestellt, um denselben als Büroräume zu dienen. Seit einigen Tagen ist auch eine direkte Fernsprechleitung zwischen Danzig und Käsemark eingerichtet, wo die Erdarbeiten zur Deichverlegung von Gemüth bis Schmerblod tüchtig vorwärts schreiten.

\* [Zur Alters- und Invaliditätsversicherung.] Wie wir hören, kommt es z. B. noch häufig vor, daß Arbeitgeber Quittungsarten beantragen für Personen, welche bei denselben bereits seit dem 1. Januar d. J. in einem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis stehen. Als Grund der unterlassenen Anmeldung wird meistens Unkenntnis mit den gesetzlichen Bestimmungen angegeben. Bekanntlich schützt aber Unkenntnis nicht vor Strafe und wollen wir daher darauf aufmerksam machen, daß bei Revisionen durch den von der Versicherungs-Anstalt bestellten Kontrolbeamten im Uebertretungsfalle empfindliche Strafen zu erwarten stehen.

\* [Ernteausichten.] Nach dem „Reichsanzeiger“ ergeben die durch das statistische Bureau vorgenommenen Ermittlungen über die Ernteausichten für den gesammten Staat an Winterweizen durchschnittlich 91 Prozent, an Sommergerste 102 Prozent, an Hafer 104 Prozent, an Erbsen 101 Prozent, an Kartoffeln 95 Prozent, an Wintererbsen und Rüben 74 Prozent, an Hopfen 90 Prozent, an Kleeheu 91 Prozent, an Viehfrüchten 90 Prozent und an Wintererbsen 82 Prozent einer Mittelernte. Der „Reichsanzeiger“ weist darauf hin, daß gegenüber den Meldungen der Blätter das zu erwartende Ergebnis der Kartoffelernte von durchschnittlich 95 Prozent einer Mittelernte einen Ausgangeszoll auf Kartoffeln nicht rechtfertigen würde, zumal der Export von Kartoffeln aus Deutschland nur geringfügig sei. — Für die uns besonders interessirenden Regierungsbezirke stellen sich die Ernteausichten in Prozenten einer Mittelernte im Durchschnitt wie folgt: Reg.-Bez. Danzig: Winterweizen 91; Wintererbsen 67; Sommergerste 100; Hafer 99; Erbsen 103; Kartoffeln 93; Raps und Rüben 91; Kleeheu 104; Wiesheu 90. Reg.-Bez. Marienwerder: Winterweizen 102; Wintererbsen 76; Sommergerste 102; Hafer 108; Erbsen 103; Kartoffeln 94; Raps und Rüben 61; Hopfen 90; Kleeheu 93; Wiesheu 90. Reg.-Bez. Königsberg: Winterweizen 94; Wintererbsen 73; Sommergerste 103; Hafer 99; Erbsen 104; Kartoffeln 97; Wintererbsen und Rüben 83; Hopfen 79; Kleeheu 108; Wiesheu 89. Reg.-Bez. Gumbinnen: Winter-

weizen 107; Wintererbsen 101; Sommergerste 111; Hafer 110; Erbsen 113; Kartoffeln 108; Raps und Rüben 107; Hopfen 93; Kleeheu 123; Wiesheu 106.

\* [Gastwirthe.] welche ihre Kellner lediglich auf Tringelber angewiesen, müssen nach einem Bescheide des Reichsversicherungsamtes als Arbeitgeber die Marken gemäß §§ 109, 1, 100, 1, 2 a. a. D. spätestens am letzten Tage der Kalenderwoche bezw. am letzten Tage der Beschäftigung in der Woche verwenden.

\* [Russische Pöbeleien.] Rußland beginnt den amerantischen Schweinepestleiden Konkurrenz zu machen. Vor einiger Zeit wurden 20 russische geschickte Arbeiter nach Chicago, Omaha und Kansas City geschickt, welche nach Erwerb der nöthigen Kenntnisse in den dortigen Pöchhäusern nach Rußland zurückgekehrt sind. Die russische Regierung hat eine große Schlächtereier bei Graß, 50 Meilen von Moskau, errichtet und an eine Gesellschaft für 21 Jahre verpachtet. Die Gesellschaft liefert Fleisch nach London mit 9 Pence für 100 Pfd. niedrigeren Frachtkosten als von Chicago in zehn Tagen. Sie beschäftigt 15 irische Fleischschneider gegen einen Lohn von zwei Pfund Sterling (40 M.) wöchentlich. Garst liegt in der Mitte eines ländlichen Bezirkes, welches eine große Anzahl Schweine liefern kann. In London, Hamburg, Gahre und Barcelona sind schon Verkaufsstellen errichtet.

\* [Die Verpachtung der Gastwirtschaft in Vogelwang.] deren Bedingungen im Bureau III des Rathhauses zur Einsicht ausliegen, hat bereits eine größere Anzahl Reflektanten angelockt. Es sind bereits Gebote bis zu 2100 M. gemacht. Herr Frick, welcher sieben Jahre das Geschäft unter sich hatte, zahlte eine jährliche Pacht von 1800 M.

\* [Zu dem mehrerwähnten Schießunfall in Gruppe] wird nachträglich berichtet, daß an dem Tage, an welchem zwei Geschosse bis nach Bankau gingen, mit sog. „Blättchenpulver“ geschossen worden ist, welches eine bedeutend größere Explosionskraft als das bisher benutzte Pulver besitzt. Obendrein sei das betreffende Geschütz überladen gewesen. Auf eine telegraphische Beschwerde des Herrn Gerlich habe der Kriegsminister zunächst das Schießen unterlag, doch sei das letztere in Folge einer Darstellung des Regimentkommandeurs dann wieder gestattet worden.

\* [Wetter.] Während wir unter nachstarkem Wetter zu leiden haben, sendet jenseits des Ozeans die liebe Sonne vom blauen Himmel sendend ihre Strahlen herab. So meldet ein Kabeltelegramm aus Newyork, daß Dienstag daselbst die Hitze auf 97 Grad Fahrenheit (im Schatten) gestiegen sei und viele Fälle von Sonnenstich vorgekommen wären. 97 Grad Fahrenheit sind nahezu 29 Grad Reaumur oder über 36 Grad Celsius, für eine Temperatur im Schatten allerdings sehr heiß.

\* [Von der Einlage.] In den letzten 3 regnerischen Tagen sind die Erntearbeiten der Landwirthe mit recht regem Eifer betrieben worden, und hat man somit auch in unserem Einlagegebiet den Roggen bis zur letzten Garbe eingefahren. Die Befürchtung, daß in diesem Jahre derselbe meistentheils ausfallen würde, hat sich nicht bewahrheitet, es ist die Ernte des zwar wenig Roggens dennoch so ausgefallen, daß er trocken eingebracht werden konnte. Gerste ist schon manches Fuder eingefahren, jedoch noch lange nicht beendet, und ist der heutige Regen den Landwirthen ganz ungerufen gekommen, dennoch aber hofft man auch mit dieser Frucht in aller Kürze fertig zu sein, um dieselbe auszudreschen und zu Markte bringen zu können. Der Ertrag an Gerste und Hafer läßt, wie schon vielseitig hervorgehoben, auch bei uns auf einen nach allen Richtungen hin guten schließen.

\* [Auf der Baggererde.] welche aus dem Elbingfluß auf die angrenzenden Ländereien geschafft wird, bauen die Leute schon Rüben. In der fetten Erde kommen die Pflanzen sehr gut fort und kann dieselbe, ohne daß Düngung notwendig wird, 3 Jahre hinter einander mit Erfolg ausgenutzt werden. Für die Benutzung der Erde darf kein Zins entrichtet werden, doch müssen es sich die Betreffenden gefallen lassen, wenn die Erde im Bedarfsfalle fortgeschoben und anders wohin geschafft wird.

\* [Unfug.] Auf dem Innern Mühlendamm und in verschiedenen in der Nähe belegenen Straßen ist in der verflochtenen Nacht allerlei Unfug verübt worden. Im Hause Nr. 21a. wurde eine Fensterlade ausgehoben, welche die Nachtschwärmer nach der Sturmstraße getragen und dort in eine Grube geworfen haben.

\* [Durchgegangenen.] Ein heute früh gegen 7½ Uhr in der Spieringstraße unbeaufsichtigt gelassenes Fuhrwerk ging in der Richtung nach dem Alten Markt durch. Ein mögliches Unglück wurde dadurch verhütet, daß ein angelegener Mitbürger sich den Pferden in die Zügel warf und, nachdem er von den Durchgängern eine Strecke geschleift worden war, dieselben zum Stehen bringen konnte.

\* [Zehrpfeller.] In einem Schankgeschäft der Hommelstraße wurde vor einiger Zeit von einem jungen Menschen eine Zehrpfeller begangen, den man bisher nicht ermitteln konnte. Gestern Nachmittag wagte derselbe Mensch sich wieder dorthin und als von ihm Bezahlung verlangt wurde, rückte er abermals aus, fiel aber auf der Flucht einem Polizeibeamten in die Arme. Der Zehrpfeller wurde als ein Besitzersohn aus Streußfuß ermittelt.

### Aus dem Gerichtssaal.

\* Berlin, 11. August. Daß sich Jemand einen Bart wachsen lassen soll auf Anordnung des Gerichtshofes, ist ein seltener Fall, daß er jedoch vorkommen kann, bewies letzten Dienstag eine Gerichtsverhandlung. Der Steinseher Zahnke, ein schon mehrfach bestraffter Mensch, wurde von einem Dienstmädchen beobachtet, wie er von einem Wagen ein Faß mit Margarinebutter stahl. Wegen dieses Vergehens wurde er vor den Richter geführt. Die vorgeladenen Zeugen vermochten ihn aber nicht zu erkennen, denn dem Verbrecher, der bereits wegen anderer Schandthaten im Zuchthaus saß, war nach dem in diesen Strafsakten herrschenden Reglement der Bart abgeschnitten worden. Der Gerichtshof sprach nun nicht den Angeklagten mangels Beweises frei, sondern verurtheilte den Termin und ersuchte die Direktion der Strafanstalt, in welcher Zahnke seine Strafe verbüßte, diesem zu gestatten, sich einen Schnurrbart wachsen zu lassen. Mit dieser Manneszüge geschmückt, wurde er nun jetzt, nach der „Post“, nochmals vorgeführt, von den Zeugen zweifellos als Dieb anerkannt und zu einer Zusatzstrafe von neun Monaten Zuchthaus verurtheilt.

### Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

\* Berlin, 12. August. Professor von Helmholtz wird an seinem 70. Geburtstag (31 August) nicht in Berlin anwesend sein, sondern ihn im Oberengadin, in Madonna di Campiglio verleben. — Gestern ist der Genremaler Oskar Wisniewski im Alter von zweiundsechzig Jahren hier selbst verstorben. Wisniewski

war besonders auf dem Gebiet der Kosmalmalerei des 17. und 18. Jahrhunderts mit Erfolg thätig.

\* Dem Geh. Rath Prof. Dr. A. von Hofmann hat die philosophische Fakultät der Universität Gießen anlässlich seines 50jährigen Doktor-Jubiläums das Diplom erneuert.

\* Boston, 12. August. Der amerikanische Diplomat und Schriftsteller James Russell Lowell ist gestern Morgen gestorben. (Lowell war in Amerika besonders als Lyriker beliebt.)

### Telegramme.

Riel, 12. August. Die Kaiserin stattete heute Mittag der Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein, Gemahlin des Professors von Eszmarck, einen Besuch ab. Nachmittags 4 Uhr machten der Kaiser und die Kaiserin auf der Segelacht „Meteor“ eine Fahrt auf der Förde.

Ag. les Bains, 12. August. Der König von Griechenland ist heute Mittag nach Paris abgereist.

Petersburg, 12. Die Tariffkommission des Finanzministeriums hat zur Erleichterung der Lage der Roggen bedürftigen Gouvernements beschloffen, den Transport-Tarif der russischen Bahnen für Kartoffeln, welche den Roggen ersetzen sollen, und für Mais, der in Branntweinbrennereien den Roggen ersetzen soll, um 50 pCt. herabzusetzen.

New-York, 13. August. Ein Vergnügungs-dampfer mit 800 Passagieren an Bord prallte gestern bei Longisland in Folge eines plötzlichen Windstoßes an die Brücke an. Das Schiff brach zusammen, zahlreiche Personen unter seinen Trümmern begrabend. Von den Verunglückten sind 14 Personen tot.

### Handels-Nachrichten.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Börse: Berühmter.	Cours vom 12. 13. 18.
3/2 pCt. Preussische Pfandbriefe	95,10 95,00
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	95,30 95,00
Deutsche Reichsbanknoten	96,00 95,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	89,40 89,40
Russische Banknoten	209,80 210,50
Deutsche Reichsbanknoten	172,60 172,20
Deutsche Reichsbanknoten	106,10 106,10
4 pCt. preussische Conjuls	105,70 105,60
4 pCt. Rumänier	84,00 83,70
Mariens.-Blaufr. Stamm-Prioritäten	108,50 106,80

Produkten-Börse.	12. 13. 18.
Weizen August	225,50 226,00
September-Oktober	222,70 223,70
Roggen höher.	
August	231,50 238,00
September-Oktober	222,50 228,50
Petroleum loco	23,10 23,10
Rübsöl September-Oktober	62,90 63,00
April-Mai	63,00 62,90
Spiritus 70er August-September	53,60 54,70

Königsberg, 13. August. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.) Spiritus pro 10000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.  
Zufuhr: — Litar.  
Loco contingentirt. . . . . 71,50 M. Brief.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 51,00 " "

Danzig, 12. August. Getreidebörse.  
Weizen (per 126pfd. holl.) loco höher, 250 Tonnen. Für bunt und hellfarbig incl. — M., hellbunt incl. — M., hochbunt und glatt incl. — M., Termin Septbr.-Oktbr. z. Trans. 126pfd. 176,50 M., per April-Mai zum Transit 126pfd. 178,00 M.  
Roggen (p. 120pfd. holl.) loco feig., incl. 215—226 M., russ. und poln. zum Transit 175—180 M., per Septbr.-Oktbr. 120pfd. zum Transit 175—177 M., per April-Mai zum Transit 120pfd. 170,00 M.  
Gerste: große loco incl. — M.  
Rüben: per 1000 Kilogramm 252—256 M.  
Hafer: loco incl. — M.  
Erbsen: loco incl. — M.

### Königsberger Productenbörse.

	11. Aug.	12. Aug.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	236,00	237,00	höher
Roggen, 120 Pfd.	217,00	220,00	steigen
Gerste, 107—8 Pfd.	153,50	153,50	unverändert
Hafer, feiner	155,50	155,50	do.
Erbsen, weiße Koch-	149,50	149,50	do.
Rüben	254,00	257,00	höher

### Spiritusmarkt.

Danzig, 12. August. Spiritus pro 10000 l loco contingentirt — Br., 68,00 Gd., pro Septbr.-Oktbr. contingentirt — Br., 58,50 Gd., pro November-Mai contingentirt — Br., 56,50 Gd., loco nicht contingentirt — Br., 48,50 Gd., pro Septbr.-Oktbr. nicht contingentirt — Br., 39,00 Gd., pro November-Mai nicht contingentirt — Br., 37,00 Gd.  
Stettin, 12. August. Loco ohne Faß mit 70 M. Konsumsteuer 52,00, pro August-September 51,00, pro September-Oktober 46,00.

### Zuckerbericht.

Magdeburg, 12. August. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 18,20, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 17,40, Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 15,10. Fein- — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50. Melis I mit Faß 27,25. Sehr feht.

### Meteorologische Beobachtungen vom 12. August, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Kopenhagen	760	SW	Dunst	15
Stockholm	753	SWW	Regen	13
Haparanda	758	SW	heiter	14
Petersburg	759	D	Dunst	17
Moskau	760	W	halb bed.	12
Sigt	758	SW	bedeckt	15
Hamburg	761	SW	bedeckt	14
Zwinemünde	762	SW	wolkig	14
Neufahrwass.	761	W	bedeckt	15
Remel	758	W	bedeckt	16
Paris	763	SW	bedeckt	15
Karlsruhe	765	SW	Dunst	15
München	766	still	heiter	15
Berlin	763	SW	heiter	17
Wien	764	SWW	bedeckt	15
Breslau	765	W	wolkenlos	13
Riga	762	ND	heiter	19
Triest	762	ND	halb bed.	23

Ueberlicht der Witterung.  
Bei schwachen, meist südwestlichen Winden ist im deutschen Binnenlande das Wetter heute Morgen vielfach heiter, an der Küste trübe; die Temperaturen liegen allenthalben unter der normalen, nur vereinzelt kommen geringe Niederschläge zum Vorschein.  
Deutsche Gewarte.

verschaffen, an sich gelockt haben, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie noch mehr Morde auf dem Gewissen haben. Man fand bei Schneider unter Anderm drei Dienstoffener mit Gebetbüchern, Heiligenbildchen mit Namensaufzeichnungen, Einschreibbüchern u. In einem kleinen Notizbuche fand man eine Vermerkung Schneiders, worin er sich ein Rendezvous für Neulengbach aufgeschrieben hatte. Außerdem wurde bei dem Mörder ein in Papier eingewickelter Nagel von der Hand oder der Behe einer Frau gefunden. Man nimmt an, daß er diesen Nagel als Talisman bei sich trug. Am Dienstag ist ein dritter Fall bekannt geworden, in welchem das Ehepaar Schneider den Verluh gemacht hat, ein Dienstmädchen durch das Anbieten eines sehr vortheilhaften Plazes auf das Land hinaus zu locken, doch ist dieser Anschlag durch die Vorsicht der Inhaberin des Dienstvermittlungsbüreaus geft, wo Schneider dem Mädchen den Antrag stellte, vereitelt worden.

\* Wien, 11. August. Von den Scharten bei Gofau ist gestern ein Wiener Student abgestürzt. Derselbe wurde schwer verletzt. Ein zweiter Absturz wird heute gleichfalls gemeldet. Der Realschüler Kraus aus Wien, Sohn eines Wertmeisters, welcher in Begleitung eines Kollegen ohne Führer den Dachstein bestieg, ist von der Dachsteinwand abgestürzt und war sofort tot. Sein Kollege irrte zwei Tage im Dachsteingebiete umher, bevor er einen Abstieg fand.

\* Toulon, 12. August. Die Waldbrände im Departement du Var dauern fort, gegenwärtig soll eine Fläche von 1200 Hektaren in Brand stehen. Da zugleich der Mistral weht, so befürchtet man, daß auch mehrere Farmen von dem Feuer ergriffen werden könnten.

\* Sitzige Gläubiger. Aus Nantes wird berichtet: Die Bankiers Roufflot, deren Bilanz ein Defizit von zwei Millionen ausweist, wurden von einigen Gläubigern in ihrer Wohnung aufgesucht und beinahe erschlagen.

\* London, 11. August. Der Lordmayor und die Scheriffs der City veranstalteten heute Abend im Guildhall einen großen Empfang zu Ehren der Mitglieder des Kongresses für Hygiene und Demographie, dem über 300 Personen beiwohnten.

geschlechts gekommen! Die Nachricht, schreibt man der „Augsb. Abendztg.“, scheint zuverlässig zu sein, sie findet sich in einer mit höchst lustig-schauerlichen Bildern ausgestatteten Broschüre, herausgegeben von einem „frummen“ Mann, dem Pastor M. Baxter und im Verlage von Joh. Schergens in Bonn erschienen. Am 11. April 1901 wird die Welt untergehen und es wird vielleicht einige Menschen interressiren, zu wissen, was von jetzt bis zum Eintritte dieses immerhin bemerkenswerthen Ereignisses geschehen wird. Das wird in diesem mit Satansgestalten, Dämonen, Drachen und Skorpionen reich illustrierten Büchlein mitgetheilt. Der „Antichrist“ wird kommen, und er wird sein der Vertreter eines Napoleon, der die Herrschaft seines Geschlechts über Europa wieder aufrichten wird. Der vorausblickende Pastor weiß nur nicht bestimmt, welcher Napoleon damit betraut sein wird, den Ruhm seines Namens zu erneuern, aber jedenfalls wird der Mann Carrière machen, denn es ist ihm unter Anderem eine Aufstellung als „König von Syrien“ und als „Nahbi der Mohamedaner“ bestimmt. Die Juden aber werden einen Vertrag mit ihm schließen, um ihnen bürgerliche Rechte zu garantiren. Zum Dank dafür wird sein Götzenbildniß, der „Greuel der Verwüstung“, im Tempel aufgerichtet sein. Donnerstag, den 8. November 1894, Nachmittags etwa um 3 Uhr, werden im neuerbauten Tempel zu Jerusalem die täglichen Opfer beginnen, Donnerstag, den 5. März 1896, ungefähr um 3 Uhr — 1 Uhr 33 Minuten Berliner Zeit — werden 144.000 lebende Christen — in die Wolken entrückt werden! Im Laufe des Februar, März und April 1897 — Tag und Stunde sind leider nicht angegeben — wird ein Drittel des Meeres sich in Blut verwandeln und ein Drittel der Schiffe untergehen. Im Laufe des April, Mai, Juni und Juli wird ein Drittel des trinkbaren Wassers bitter werden und den Tod vieler Menschen herbeiführen. Am 15. Dezember 1896 wird sich ein etwas ungewöhnlicher Absturz ereignen, nämlich das Herabstürzen des Satans mit seinen Engeln auf die Erde, und das folgende Jahr bringt ein für Sportpreise besonders interessantes Herrentreffen: das „rothe Roß des allgemeinen Krteges“, das „schwarze Roß allgemeiner Hungersnoth“ und das „fahle Roß der Pestilenz“ werden die Welt durchziehen, geritten vom Tod. Heuschrecken mit Skorpionenschwänzen werden im Oktober 1897 die Erde treffen und Rosse mit Löwenköpfen werden dann den dritten Theil der Menschen tödten. Diese Ereignisse werden eintreffen, während der fünften und sechsten Posaune“, und endlich wird am 11. April 1901 der Antichrist in Jerusalem vernichtet! — Der brave Pastor scheint unbedenkten Hauptes lange an der Sonne gefessen zu sein!



# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 188.

Elbing, den 14. August.

1891.

## Des Bruders Fluch.

Roman von H. von Ziegler.

Nachdruck verboten.

9)

„Steh her, mein Herz,“ rief er, auf dieselben deutend, „soeben kamen diese Depeschen von Papa und Tasso. Ich freue mich sehr darüber!“

Es waren nur wenige Worte und doch klangen sie ganz verschieden; der alte Freiherr telegraphirte: „Tausend innige Glückwünsche Euch geliebten Kindern“, der ferne Bruder schrieb nur: „Viel Glück Dir und Deiner Braut.“

„Tasso ist ein merkwürdiger Mensch,“ plauderte Baron Alexander weiter, ohne zu bemerken, daß seine Gattin keine Silbe zu den Glückwünschen ihrer neuen Familie geäußert, „wie kühl und steif klingt sein Telegramm und doch hat er ein gutes Herz. Ich bin sehr begierig, wie er Dir gefallen wird, wenn er zu Weihnachten kommt.“

„Dein Papa hat aber dafür um so liebevoller geschriebe“, erwiderte Clemence, erfreut noch einmal die herzlichen Worte überfliegend, „ich hoffe, er nimmt mich als Tochter gütig auf, denn ich freue mich unfäglich, wieder einen Vater zu haben.“

„Und Papa ist gleichfalls sehr entzückt, ein Schwiegertöchterchen zu bekommen“, schloß Scherfau leuchtenden Blickes, „aber nun komm, Lieblich, man setzt sich zu Tische und scheint auf uns zu warten.“

Die Tafel war aufs glänzendste decorirt, lebhaft Unterhaltung herrschte an derselben und Niemand beachtete die seltsam langgezogenen Töne, das wirre Durcheinander ängstlicher Menschenstimmen, welches von der Straße heraufscholl. Plötzlich hielt Baron Scherfau mitten im Gespräche inne und sagte auffordierend: „Das scheint mir Feuerlärm zu sein, die Glocken läuten und die Thürmer schlagen an“

Clemence ward todtbleich, die anderen Damen schrien entsetzt auf, nur Gräfin Elm meinte gleichgültig: „Bah, was wirds weiter sein! Hier in der Residenz ist unsere Feuerwehr so vorzüglich, daß man keineswegs Angst zu haben braucht. Lieber Sohn, bestellen Sie den Champagner.“

„Erlauben Sie erst, Mama, daß ich mich erkundige, wo es brennt, um die Damen zu beruhigen“, meinte der Baron, sich gleichfalls erhebend, doch schon trat ein Diener zu ihm, um leise, augenscheinlich entsetzt, eine Meldung zu machen. Scherfau fuhr zurück und schien einen Moment zu überlegen, dann jedoch wandte er sich an Fräulein von Warren: „Mein gnädiges Fräulein, darf ich Sie nach Hause begleiten? Es ist ein Brand in Ihrer Wohnung ausgebrochen.“

„Bei uns im Hause?“ schrie Gräfin Elm entsetzt, „mein Himmel und das erfahre ich erst jetzt? Meine Toiletten, mein Schmuck müssen gerettet werden. Ich will hin, Alexander, lassen Sie mich fort.“

„O, Alexander“, bat auch Clemence, in der allgemeinen Verwirrung, die dieser Mittheilung folgte, die Hand ihres Vatten festhaltend, „nimm Dich in Acht, daß Du nicht in Gefahr kommst, aber bringe die arme Sophie nach Hause, damit auch ich höre, was eigentlich geschehen ist.“

Liebevoll neigte er sich zu ihr und küßte ihre Stirn. „Sei unbesorgt, Lieblich, ich gehöre nun nicht mehr mir allein und muß mich schonen.“

Dann trat er zu der halb ohnmächtigen Sophie und bot ihr theilnehmend den Arm: „Kommen Sie, gnädiges Fräulein, ich begleite Sie. Nicht wahr, Mama,“ wandte er sich an die ganz hoffnungslos umherlaufende Gräfin, „Sie bleiben bei Clemence? Damen können doch nichts helfen, zudem scheint Ihre Wohnung nicht gefährdet; jedenfalls komme ich bald wieder zurück.“

Die ganze Hochzeitsgesellschaft war verstört und, obgleich man bei Tische blieb, wollte die Unterhaltung nicht in Fluß kommen; besonders schien die Braut erregt, sie sah todtblaß aus und zitterte so, daß sie kein Wort über die Lippen brachte. Fort und fort rasselten auf der Straße die Spritzen vorbei und noch immer schrien die Leute angstvoll: „Feuer, Großfeuer!“

Eine halbe Stunde, nachdem der Baron fortgeeilt war, stürzte plötzlich sein Kammerdiener in den Saal, mit verjagten Kleidern, wirrem Haar und einem schreckverzerren Gesicht; ohne an die anderen Gäste zu denken, eilte er zu Clemence und schrie verzweifelt: „Frau Baronin! der gnädige Herr — ist todt! Ein

Balken fiel ihm auf den Kopf! O, mein geliebter Herr Baron! Ach ich kann es nicht überleben!"

Die junge Frau starrte den Hoba-Boten an, als habe sie nicht recht gehört; dann blickte sie ausdruckslos im Kreise um sich, der Kopf sank zurück, die Augen schlossen sich und eine tiefe Ohnmacht entrückte sie dem schweren Momente.

„Herrmann“, rief die Gräfin empor springend, während die Gäste hinausdrängten, um sich möglichst unauffällig zu entfernen, „was haben Sie gethan! Weshalb sagten Sie mir nicht die schreckliche Wahrheit? Ist es denn kein Irrthum, ist mein Schwiegersohn verunglückt?“

Als Baron Scherfau mit der zitternden sprachlosen Sophie an der Brandstätte anlangte, hatte die Polizei bereits alles gesperrt; Herr und Frau von Warren waren in die Elm'sche Wohnung geflüchtet, ebenso die Dienftboten, nur Visette, die Jungfer, fehlte. Sie befand sich jedenfalls in ihrer Stube, doch war der Miegel vorgeschoben und kein Rütteln oder Anrufen half; jedenfalls hatte sie die Besinnung verloren.

„Weiß Jemand, wie das Feuer ausbrach?“ frug der Baron, „es muß eine Unvorsichtigkeit geschehen sein, sonst ließe sich dies rasche Umfingreifen der Flammen nicht erklären.“

„Ach, gnädiger Herr, ich glaube zu wissen, wie alles kam,“ sagte Luise, die Kammerjungfer der Gräfin, „Visette hatte die Sachen des gnädigen Fräuleins ausgeräumt und sich, da es in der Garderobe finster war, eine Lampe angebrannt. Sie wollte mir nun rasch etwas sagen und kam heruntergelaufen, ließ die Lampe aber oben brennen; da muß nun durch Zugluft der Brand begonnen haben. Visette und ich kamen hinauf und sahen die Flammen, da rief sie verzweifelt: „Herr des Himmels, nun komme ich noch als Brandstifterin ins Zuchthaus. Luise, laufen Sie zur Feuermeldestelle, ich schließe mich ein und will lieber verbrennen als sitzen!“

„Jedenfalls hat die Aermste, nachdem sie sich eingeregelt, die Besinnung verloren“, folgerte Scherfau, „und liegt nun drin im Zimmer! Man muß die Thür sprengen; rasch Leute, helft mir dabel!“

Und ohne an seine elegante Gesellschaftskleidung zu denken, eilte der Baron vorwärts, eine Axt in der Hand.

Dichter Qualm schlug ihnen entgegen, das Knistern und Brasseln der Flammen erscholl von allen Seiten und ein Feuerwerker rief warnend: „Gehen Sie nicht näher, die Balken werden sehr bald einfallen.“

„Nicht doch, Freund, es gilt ein Menschenleben“, gab der Baron zur Antwort, „wir müssen die Thür dort einschlagen, koste es, was es wolle.“

Hiesengroß wuchs von Sekunde zu Sekunde die Gefahr, erbleichend blieben seine Begleiter zurück, nur zwei der muthigsten folgten.

„Visette“, rief Scherfau laut und gebieterisch, „öffnen Sie, es ist die höchste Gefahr.“

Keine Antwort; nun wandte er sich zu den beiden Männern um und befahl: „Die Beile angesetzt! Wir müssen die Thür einschlagen, um die Unglückliche zu retten.“

Dampf krachend stürzte in dem Augenblick drüben ein Deckenbalken herab, es konnte zwei Minuten später an derselben Stelle gesehen, wo jetzt die drei Männer todesmuthig arbeiteten.

Helle Schweißtropfen perlten von des Barons hoher Stirn, seine weißen, sorgsam gepflegten Hände regierten das Beil gewandt und kräftig und sein ernstes Auge haftete unabweichend an dem krachenden, splitternden Holze, welches noch immer Widerstand leistete.

Doch der leise Seufzer, der seiner Brust entstieg, der schmerzliche Zug um die festgekniffenen Rippen galten der Geliebten, von der ihn vielleicht schon der nächste Moment für immer trennen konnte. Welch' ein furchtbarer Hochzeitstag!

Jetzt wankte der Thürpfosten, jetzt neigten sich die Bohlen und endlich — ein furchtbares Dröhnen, ein Flammenregen und — mit der stürzenden Thüre zugleich sank Baron Alexander zu Boden.

Seine Begleiter knieten sogleich neben ihm, man beachtete kaum die bewußtlos daliegende Visette, um deren willen alles geschehen war, sondern beeilte sich, ihn hinab in die Elm'sche Wohnung zu tragen, welche nicht geräumt worden war.

Stunde um Stunde verrann, die Gefahr war vorüber, aber noch lag der arme Scherfau in vollständiger Bewußtlosigkeit; der Arzt hatte es für einen Starrkrämpfähnlichen Zustand erklärt und befohlen, die junge Gemahlin des Patienten herbeizuholen, damit sie, wenn er erwachen sollte, in seiner Nähe sei.

Clemence hatte sich viel eher von ihrer Ohnmacht erholt; wie ein böser Traum waren des treuen Herrmanns Worte an ihr vorübergegangen, ohne daß sie diese zu glauben vermochte, ja sie tröstete die böllig gebrochene Mutter in liebevollster Weise.

Endlich, Stunden waren vergangen, da erschien abermals Herrmann, diesmal mit einer neuen Botschaft: der Baron war nicht todt, sondern lag in tiefer Bewußtlosigkeit.

„So will ich zu ihm,“ sagte Clemence mit einer ungewohnten Festigkeit, „ich bin seine Gattin und habe das Recht, ihn zu pflegen.“

„Nein, o nein, mein Kind,“ schrie die Gräfin außer sich, „Du darfst keinesfalls nach Hause. Denke doch, wenn es von neuem zu brennen anfinge! Man kann ja Deinen Gatten gut verpflegen und hierher bringen.“

„Auf keinen Fall, Mama,“ erklärte die junge Frau, „ich gehe sogleich mit Herrmann zu ihm. Ist ein Wagen unten, Luise, und meinen Schawl geben Sie mir wohl?“

„Aber Dein Brautkleid,“ jammerte die Gräfin, „die lange Schleppe laßet sicherlich sehr. Laß

Du doch erst ein anderes Kleid kommen.“

„Das Reifekleid von Frau Baronin liegt bereit,“ bemerkte die Jungfer und Clemence nickte entschlossen: „Nun gut, helfen Sie mir rasch. Die Schleppe könnte meinen Mann stören; es ist besser, ich lege sie ab.“

Gräfin Elm stampfte unmuthig mit dem Fuße auf, als ihre Tochter hinausgeeilt war.

„Welch fataler Zwischenfall! Ich wollte schon morgen nach Italien abreisen und muß nun vielleicht noch lange hier bleiben, wenn Scherfau krank wird. Wer heißt ihn denn auch den Philantropen spielen und beim Brande retten! Und Clemence scheint von ihm angezogen und gleichfalls elegisch zu werden. Wer weiß, ob ich nicht einen Fehlgriff that, diesen Baron zum Schwiegersohne zu wählen; sehr gesüßig ist er wohl nicht.“

Wiz spät am Abend blieb die Gräfin im Hotel, aus Angst, daß das Feuer abermals ausbrechen könne und erst, als man ihr auf das bestmögliche versicherte, es sei absolut keine Gefahr mehr zu befürchten, entschloß sie sich, nach Hause zu fahren.

Baron Alexander war endlich aus seiner Betäubung erwacht. Als er, die Augen öffnend, an seinem Lager eine schlante, liebliche Erscheinung gewahrte, welche sich halb scheu über ihn neigte, da schien's ihm, als sei ein Engel vom Himmel hernieder gestiegen, um ihn zu trösten.

„Clemence“, murmelte er seltsam lächelnd, „bist Du's denn wirklich, Geliebte, oder täuschst mich ein wonniger Traum! Habe Dank, daß Du zu mir kommst in der ersten dunklen Stunde unserer Ehe.“

„Alexander“, rief sie bewegt, „wie freue ich mich, daß Du lebst und nicht verunglückt bist! Man sagte mir zuerst, Du seiest todt und — da glaubte ich schon, jene furchtbare Prophezeiung sei in Erfüllung gegangen, die ich gestern vernommen.“

„Und was war das, mein Liebling? Sprich, ich höre so gerne Deine sanfte Stimme.“

„Ich fürchtete mich so,“ seufzte sie leise, „denn Sophies Jungfer hatte mir gewahr sagt, ich müßte den Trauerschleier nehmen, ehe noch mein Myrthenkranz verwelkt sei, daran mußte ich immerfort bei der Trauung denken.“

„Nun, Du siehst, Liebling, daß der Himmel es mit uns gut meinte: ich bin gerettet!“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Vom Grafen Moltke erzählt eine indische Zeitung in Kalkutta folgende nette Geschichte: „Vor einigen Jahren befand sich unter der Korrespondenz, welche der frühere Emir von Kabul in Mussora empfing, auch ein Brief, welcher an „Se. Majestät den König von Afghanistan“ adressirt war. Das Schreiben

hatte nachstehenden Wortlaut: „Ew. Majestät! Ich bin ein kleiner deutscher Junge und habe eine Briefmarkensammlung. Ich möchte sehr gern einige Briefmarken aus dem Königreich Ew. Majestät haben und würde sehr dankbar sein, wenn Ew. Majestät mir einige senden wollten.“ Der Brief wurde dem in Begleitung des Emirs befindlichen politischen Agenten übergeben, der ihn beantwortete und eine Sammlung von Briefmarken aus Kabul beschloß. Es dauerte nicht lange, bis das folgende zweite Schreiben von „dem kleinen deutschen Jungen“ eintraf: „Freundlicher englischer Offizier! Die Briefmarken, welche Sie mir so liebenswürdig gesandt haben, sind angekommen und nehmen den ersten Rang in meiner Sammlung ein. Ich habe sie und Ihren Brief einem hohen deutschen Offizier gezelat, welcher sich über die Freundlichkeit eines Offiziers zu einem kleinen deutschen Jungen so gefreut hat, daß ich ihn bat, mir seine Photographie zu geben, um sie Ihnen zu senden. Er hat meinen Wunsch erfüllt und ich hoffe, daß Sie sie annehmen werden.“ Dem Brief war eine Photographie beigezogen, welche das Autograph trug: „Von Moltke, Feldmarschall.“ Der „kleine deutsche Junge“ ist der Sohn eines durch seine Verdienste um die Gründung gemeinnütziger Anstalten zum Besten der Arbeiter wohlbekannten deutschen Fabrikanten, dessen Gast Moltke während der in der Nähe abgehaltenen Manöver war.“

— Ein Reporterstücklein. In einem englischen Blatte veröffentlicht ein bekannter Journalist Erinnerungen aus seinem Leben, unter denen sich auch die folgende Szene befindet, der er selbst beigewohnt. Eines Tages hielt Gladstone in einer Privat-Versammlung eine sensationelle Rede. Der Saal war vollgepfropft mit Menschen. Gladstone stand auf der Tribüne; die Menge hing an seinen Lippen. Inmitten der Zuschauermasse war ein kleines Häuflein Journalisten eingekesselt. Sie machten eifrig Notizen, was freilich nicht leicht war, da die Elbhogen eines Jeden an denjenigen sein es Nachbarn fest gepreßt waren. Und dann das große Problem, wie konnte man es ermöglichen, aus dieser Heringstonne herauszukommen, um das Manuskript in die Redaktion zu befördern? Gegen den Schluß der Rede ertönte plötzlich aus der Versammlung eine Stimme, welche die Worte des Staatsmannes brüst unterbricht: „Es ist nicht zu erwarten, daß Mr. Gladstone uns von dem sprechen wird, was er im Jahre 1866 gemacht hat.“ Große Erregung. Man verlangt die Hinausweisung des Unterbrechers. Einige zeigen Lust, ihm übel mitzuspielen. Aber der alte Parlamentarier setzt seine Rede fort, unbewegt, als ob nichts geschehen wäre. Nach zwei Minuten ruft dieselbe Stimme: „Nein, er wird uns nicht von dem sprechen, was er im Jahre 1866 gemacht hat.“ Die Geduld der Hörer hat ein Ende. Zwanzig, dreißig Hände packen den Ruhestörer am Kragen.

Man schnellt ihn sich zu, von Hand zu Hand, durch die ganze Länge des Saales, bis er endlich mehr todt als lebendig bei der Thür ankommt. Dort rettet ihn ein Freund vor den drohenden Fäusten. „Aber sag' mir nur um Himmelswillen, was hat denn Gladstone eigentlich im Jahre 1866 gemacht?“ — „Ich habe keine Ahnung.“ — „Dann verstehe ich absolut nicht. . .“ — „Sehr einfach! Ich wollte hinausgelangen. In einer halben Stunde werden die „Daily News“ als erstes unter allen Londoner Blättern die Gladstone'sche Rede vollständig veröffentlichten.“

— **Auch eine Generalbeichte.** In einer Berliner Mädchenschule hat ein Lehrer seinen Schülerinnen die Aufgabe gestellt, ihre Ferienerlebnisse in Form eines Briefes zu schildern, und dabei ausdrücklich betont, daß sie etwaige Ungezogenheiten, welche sie verübt, ebenfalls mittheilen müßten. Auf diese Weise ist nun ein Sündenbekenntniß der ganzen Klasse zu Stande gekommen, wie es in dieser Eigenartigkeit wohl kaum zum zweiten Male vorhanden sein dürfte. Den harmlosesten Ferienstreich dieser durchschnittlich etwa zehnjährigen Schülerinnen schildert die Thäterin so: Meine Mutter hat einem armen Reisenden einen Topf Kaffee gegeben. Da sagte der arme Reisende zu mir, ich soll ihm ein Stück Kuchen dazu holen, da habe ich ihm für zehn Pfennig Streußkuchen geholt. Andern Tags hat Mutter den bezahlen müssen, da hab' ich Haare gekriegt. — Etwas ernstlicher ist schon die folgende Unart: Weil ich meinen Hut garniren wollte, habe ich von der Gardine was abgeschnitten, aber blos hinter der Komode, wo es nicht so zu sehen ist. Meine Mutter hat es auch noch nicht gesehen, aber ich habe Angst. — Mit einigem, vielleicht unfreiwilligem Humor ist folgendes Schulbekenntniß geschrieben: Meine Mutter wollte Pflinzen baden, ich mußte Mehl holen, ich sang unterwegs, da wurde mir so leicht, da war der Boden entzwei, da lag das Mehl auf der Erde, da habe ich es wieder zusammengefeigt. Meine Mutter sagte, die Pflinzen schmeckten sandig; aber sie hat nichts gemerkt. — Ein sogenannter vollendeter „Kuppelack“ scheint aber die Verfasserin des folgenden Sündenbekenntnisses zu sein: Mein Vater hat zu mir gesagt, ich soll gelbe Fliegen greifen, das sind spanische Fliegen, dafür kriege ich in der Apotheke Geld. Wir haben eine ganze Büchse voll gegriffen. Aber der Mann in der Apotheke wollte uns kein Geld dafür geben, da habe ich die Büchse aufgemacht und die Fliegen alle in die Apotheke fliegen lassen.

— **Wie viele Schwalben gehen auf ein Pfund?** Darüber entspann sich jüngst im badischen Städtchen N. eine Wette. Der eine der Wettenden meinte, es seien etwa 6 bis 8 Stück erforderlich; der andere behauptete, daß man ein ganzes Duzend brauchen werde. Die Wette gelangte bald zum Austrag, und es sollte sich zeigen, daß, wie gewöhnlich im

Menschenleben, Keiner Recht hatte. Es wurde eine Schwalbe eingefangen und, nachdem Flügel und Füße sorgfältig mit einem Seidenfaden gebunden, auf eine Waage gelegt; sie wog zum Erstaunen der Anwesenden nur 10 Gramm, so daß ihrer 50 auf ein Pfund gehen.

— Ueber **rauchende Königinnen** wird nach der „Köln. Ztg.“ Pariser Blättern Folgendes mitgetheilt: Die Kaiserin von Oesterreich rauche unausgesezt den ganzen Tag und bringe es bis auf 40 Zigaretten, während die Kaiserin von Rußland sich mit weit weniger begnüge und nur in ihrem hohen, zu einem Palmenhaus ausgebauten Boudoir diesem Genuße huldige. Auch die Königin von Italien gäbe sich der Zigarette nur in der Einsamkeit hin, rauche dafür aber ziemlich viel, ebenso wie die Königin von Spanien, welche ägyptische Zigaretten allen anderen vorziehe. Auch die verfloßene Königin Natalie sei eine eifrige Verehrerin des Nikotins, doch mache sie zwischen den verschiedenen Sorten keinen grundsätzlichen Unterschied und habe immer eine ganze Mutterammlung bei sich. Die immer noch ungekrönte Gräfin von Paris erkläre Havannah für das einzig rauchbare Kraut, wogegen ihre Tochter, die Königin von Portugal, ihre Zigaretten aus Dresden beziehe.

## Seiters.

### \* [Humor in der englischen Justiz.]

Zur Zeit der Assisen bereifte ein Richter die verschiedenen Städte seines Kreises, um daselbst die schwebenden Strafsachen vor den Geschworenen verhandeln zu lassen; mit ihm zog der obligate Heerbann von Advokaten, welche die Geschäfte der Vertheidigung besorgen. Unter den Anwälten befand sich einer, der mit dem Richter gut befreundet war. Man kam in eine kleine Stadt und verhandelte dort einen Prozeß. Der dem Richter befreundete Advokat sprach gerade die Vertheidigungsrede, als plötzlich im Hofe ein Gsel zu schreien anfing. Der Richter fiel dem Advokaten ins Wort: „Nur Einer, wenn ich bitten darf. Wenn zwei Herren auf einmal sprechen, so kann ich nichts verstehen.“ Der Anwalt nahm diese mit großem Ernst gesprochenen Worte in Ruhe hin, wartete bis der „Anderer“ im Hofe sich ausgeschrien hatte und beendete dann seine Rede. Nun hielt der Richter seinen Vortrag an die Geschworenen. Aber gerade in dieser Rechtsbelehrung ertönte vom Hofe her das erneute Schreien des Gsels. Der Advokat sah nun die Zeit des Heimzählens gekommen. Er erhob sich und sprach feierlich: „Ich bitte Ew. Ehrwürden, nicht so laut zu sprechen; Sie hören ja, daß der Widerhall Ihrer Stimme das Verständniß stört.“ Sprach und setzte sich. Der Richter schmunzelte verstoßen und fuhr in seiner Rede erst fort, bis das Gsel im Hofe verstummte.